

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Deutschlands. — Redakteur: E. Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inhalt: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Baudach & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. — Zeitungssprecher: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungssprecherliste Seite 411. —

Besuchspreis: Biertäglich einheitl. Zustellung 2.25 Mf. monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabenstellen biertäglich 2 Mf. monatl. 70 Pf. Bei den Poststellen 2.25 Mf. ohne Beifüllgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratengebühr: die zugesetzte Seitenhälfte 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf. im Inseraten Teil 1 Mf. Postabrechnung: Nr. 5258 Berlin. — Erwarter Rabatt kann verwirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 228.

Magdeburg, Mittwoch den 30. September 1914.

25. Jahrgang.

Im Lande des Schreckens.

Ein düsteres Kapitel. Es handelt von nächtlichen Straßkämpfen im Scheine brennender Häuser, von Verzöhlern standrechtlich Erschossener, von Verzweiflungsschreien der Witwen und Waisen, von Trümmerhaufen, wo einst Städte und Dörfer standen, von der grausigen Not der durch die furchtbaren Folgen des Frankreichkriegs heimatlos Gewordenen. Wir gingen in das Land des Schreckens, nicht um zu urteilen über das, was vorgegangen, sondern, um zu sehen und zu berichten. Furchtbare Anlagen, gräßliche Verwünschungen hörten wir von belgischen Lippen gegen das deutsche Heer. Wir hielten ihnen entgegen, daß die deutsche Heeresleitung aus ihrem Bedauern über die Art des Kampfes kein Hehl gemacht habe, aber auf die Notwendigkeit der harten Maßnahmen hinweise, durch die allein der

mörderische Frankreichkrieg

gebrochen werden können. Es hieße verzweifeln nicht nur an der Zucht des Heeres, sondern an der Zivilisation des 20. Jahrhunderts, wenn man den Belgieren in der Behauptung zustimmen wollte, unsre Truppen hätten grundlos dieses Strafgericht über das unglückliche Land ergehen lassen. Daran wird in Deutschland niemand glauben. Die Belgier müssen sich vergegenwärtigen, daß nach über-einstimmenden Berichten auf französischem Boden Strafgerichte von dem Umfang wie in Belgien sich nirgends notwendig gemacht haben. Und Vergnügen hatte unser Heer, als Ganzes genommen, an dieser Vernichtungsarbeit sicher nicht. Mit todernsten Augen sagte uns ein Landwehrmann: „Sieben drei Schlachten, als noch einmal eine einzige Stunde in einer solchen Nacht.“

In Charleroi ist die Unterstadt ganz unversehrt geblieben. Dagegen zeigt die Oberstadt weite Flächen der Verwüstung. An der Rue de la Montagne und am Boulevard Audart sind auf beiden Seiten lange Reihen ausgebrannter Häuser. Zum Teil bilden sie

nur noch hohe Trümmerhaufen.

Zum Justizpalast sieht man zahlreiche Spuren von Gewehrfügeln, und auch die großen Bronzestatuen vor dem Hauptportal sind von Projektilen durchlöchert. Es war ein mörderischer Straßkampf, der auch unsren Truppen große Verluste brachte. Wir zählten hundert zerstörte Häuser, und erfuhren dann, daß 163 Häuser, und zwar wohlhabender Bürger, dem Schreckenstag zum Opfer gefallen sind. Fest ist Ruhe in die Stadt eingefehrt, wozu natürlich die starke militärische Besetzung nicht wenig beiträgt. Am Bahnhof sind zwei eroberte Geschütze aufgefahren. In dem einen zeigt uns der Posten die Granate. In den Straßenecken kleben allenfallsen Verfügungen des deutschen Kommandanten. So ein strenges Verbot des Alkoholschanks und die Drohung, daß derjenige füllt und sein Haus in Brand gestellt wird, bei dem noch Waffen verborgen werden. Eine Bekanntmachung des Bürgermeisters verkündet, daß jeder Einwohner über 10 Jahre täglich auf 100 Gramm Brot und jedes Kind unter 10 Jahren auf 200 Gramm Brot Anspruch hat. Der Preis für das Brot ist auf 30 Pfennig für das Kilo festgesetzt. Die Not ist bei der allgemeinen Arbeitslosigkeit groß. Ein Führer der Arbeiterbewegung teilt uns mit, daß

im Bezirk Charleroi wohl an 30 000 Arbeitslose vorhanden seien. Nur in wenigen Zechen wird gearbeitet, obwohl ein Antrag des Kommandanten aufgeworfen, alle erhalten die Arbeit wieder aufzunehmen. Ein anderer Bauermeister sagt, daß die deutschen Soldaten nur gegen bares Geld Winken machen dürfen. Von 10 Millionen Kriegskontribution, die der Stadt auferlegt wurden, sind erst 2 Millionen bezahlt. Auch in anderen Städten konnte erst ein geringer Teil der Kriegsteuer beglichen werden.

Zwischen Charleroi und Namur liegt das Städtchen Tamines; oder richtiger: es lag da. Von einigen hundert Häusern sind nur ganz wenige der Zerstörung entgangen. Hier wurde zwischen Franzosen und Deutschen gekämpft. Auf einer den Ort beherrschenden Höhe standen französische Maschinengewehre; vor ihnen, dieser gelagert, feuerte französische Infanterie in Schützengräben. Unsre Truppen gingen vom Bahnhof aus gegen diese Stellungen vor und wurden dabei im Ort aus den Häusern beschossen. Auf der erklommenen Höhe, vor einer ausgebrannten Villa, liegen in einem prächtigen Garten acht deutsche Offiziere

und 46 Unteroffiziere gemeinsam begraben. Nicht weit davon entfernt, in einem großen Massengrab, hunderte gefallener Mannschaften. Unten am Flusse, auf einem fahlen Platz zwischen Brücke und Kirche, sind hunderte Einwohner als Frankireute unter dem

Knattern der Standrechtsgewehre

zusammengebrochen. Rings um die Kirche liegen ihre frischen Gräber. Mit den vielen, vielen gleichartigen Holzkreuzen, auf denen oft die Namen von Vater und Sohn zu lesen sind, mit den weissenden Blumensträußen auf den feuchten Gräbern, mit den weinenden Frauen und Kindern an der Kirchenmauer, ist dieser Friedhof ein ergreifendes Bild unendlichen Leides. Auf einem der Holzkreuze sehen wir auch den Namen des Geistlichen einer benachbarten Pfarrei (Curé des Alloux). Der Pfarrer von Tamines selbst ist unbeteiligt gewesen. Als wir durch den zerstörten Ort, gefolgt von Neugierigen, weitergehen nach Halles, das sich das gleiche Geschick bereitet hat, hallen unsre Schritte in den ausgebrannten Häuserreihen wider wie in Katakomben. Schaudernd durchstreifen wir die Strecke, die so viel deutsches, belgisches und französisches Blut getrunken hat. Dann aber stehen wir noch einmal lange, stumm, in tiefen Gedanken, auf dem falkbestreuten Kirchplatz von Tamines. Sein Boden ist besät mit deutschen Patronenhäusern, uns anmuten wie gebrochene Augen.

Verhältnismäßig gering sind die Zerstörungen in

dem heiß unkämpften Namur.

Freilich ist die ganze Place d'Armes ein wirrer Trümmerhaufen. Von dem prächtigen Rathaus stehen nur noch wenige Mauern mit ausgebrannten Fensterhöhlen. Vor den Treppenstufen zum Haupteingang wühlen wir im Schutt halbverkohlte Akten auf. Neben dem bananischen Landsturmmanne, der Neugierige fernhält, kauert ein frierendes, abgemagertes Hundchen. Der Posten erzählt uns, daß das Tier seit ihm seit Tagen angefressen hat. Strömender Regen, eisige Windböen und aus gewissen Gründen an diesem Tag erlassene strengere militärische Vorschriften hindern uns am Durchstreifen der nächsten Umgegend der gefallenen Festung. Auch das im Maastal aufwärts liegende Dinant bleibt uns unerreichbar. Aber wir wissen: dieses Kleinod inmitten landschaftlicher Schönheit liegt in Trümmern, und wir senden dem versunkenen Städtchen im Gedanken an frohe Wandertage in friedlichen Zeiten einen stillen Gruß.

In einem langen Zuge mit Verwundeten fahren wir das Maastal hinab. Zehn Kilometer vor Lüttich sehen wir links vom Schienenstrang ein weitläufiges, fast vollkommen zerstörtes Dorf. Der Zug hält nicht, aber wir müssen heraus. Die Rückfacke liegen auf den Bahndamm, und wir klopfen hinterher. Wir sind in Seilles-Andenne. Um den Ort, der in der Verteidigungslinie von Namur liegt, wurde von Belgieren und Deutschen blutig gekämpft. Wir gehen die von Belgieren angelegten Schützenlinien entlang, deren Boden

besät ist mit Champagner- und Rotweinfässchen. Da später auch Deutsche an diesen Schützengräben kämpften, lädt sich nicht feststellen, welche Truppe sich den Wein schmecken ließ. Verlassen liegt die ausgebrannte Dorfstraße. Auf einem Trümmerhaufen sitzt klagend eine fast verhungerte Käse. Sie stirbt da, wo das zerstörte Haus standen. In der Tür einer Ruine steht eine bleiche junge Frau. Wir fragen nach dem Mann. Ein Tränenstrom: Als Frankireut erschossen ...

Dann führt uns ein deutscher Veteran von 1870, der seit Jahrzehnten in Belgien wohnt, über die Maas zu einer Stelle am Ufer, die vor wenigen Wochen eins der furchtbaren Standgerichte dieses entsetzlichen Krieges sah. Vor einer langgestreckten Backsteinmauer zwei große Massengräber, die die dem Tode Geweihten sich selber schauften, ehe das tödliche Blei sie niedermachte. Von hunderttausend frischfrischen Gräben spricht eine Proklamation des Kommandanten von Lüttich, die das Schiff auf Seilles-Andenne den Einwohnern Lüttichs zum Exemplar stellt. Von Hunderten Frischhassen erzählen die Lebtaggebliebenen, die mit uns an der Mauer stehen. Starr hängen unsre Blicke an den Ziegelsteinen, die noch jetzt gräßliche Spuren der blutigen Vergeltung tragen.

Der Kirchplatz von Tamines und du Mauer von Andenne, nie wird euch vergessen, wer euch in diesen blutigen Wochen sah!

Hinter Andenne sagt uns der letzte Doppelposten weiter, daß die etwa 3 Stunden lange Landstraße bis Huy nicht militärisch gesichert sei. Sollen wir uns wieder der Muster eines vollgeschossenen Transportzugs anvertrauen? Ein Blick auf den tiefblauen Herbsthimmel und auf die in der Sonne strahlende herrliche Maaslandschaft gibt uns die Antwort. Wir wandern. Zunächst gehen wir mit entsichertem Revolver in der Tasche auf beiden Seiten der Landstraße. Aber schon im ersten Dorfe, wo die Einwohner friedlich plaudernd vor den Türen stehen, schämen wir uns der Waffe und entladen sie. Wir hatten es nicht zu beweisen.

Riemand sah uns auch nur scheel an,

und die einzige Gefahr, die uns drohte, kam von deutschen Automobilen, deren rasende Fahrt uns in den Chausseegraben trieb. Gelegentlich hörten wir in einem Dorfe aus Getuschel hinter uns, daß wir den Belgieren deutsche Spione sind, und als wir bedeckten Hauptes an einer offenen Kirchenstür vorübergehen, stellt ein Geistlicher fest: „Pas des catholiques“ (keine Katholiken!), womit er durchaus im

In Huy gilt unter erster Gang der unzähligen gotischen Kollegiatkirche aus dem 14. Jahrhundert. Auf den alten Bänken knien deutsche Soldaten neben Belgieren und Belgierinnen im Gebet, und durch das dümmige Kirchenschiff summen leise französische Chorgesänge. Hoch über der Stadt Huy ragt fast unversehrt die in den Fels gesprengte Zitadelle. Von der Höhe hinab sehen wir zwei zum Teil zerstörte Maasbrücken.

Von der einen neigen sich Eisenbahnen in den Fluss, die andre ist von unsren Truppen längst für den Verkehr wieder hergerichtet. Auf dem Wege durch die von Spaziergängern belebte Stadt — es ist Sonntag — kommen wir durch die Rue des Jardins, wo nach einem nächtlichen Kampf achtzehn Häuser von unsren Truppen niedergebrannt worden sind. Ein seltsamer Gegensatz: diese Ruinenstraße und im Hintergrund der moderne, schön gegliederte Bahnhofsbaus, auf dem die deutsche Flagge sich im Winde wiegt.

Lüttich! Der Name ist für immer verknüpft mit der ersten deutschen Massentat im Völkerkrieg von 1914. Wir steigen in einem Arbeitervorort aus. Gleich zeigt sich uns, was wir während unres ganzen Aufenthalts in dieser Stadt beobachtet: überall Gruppen arbeitsloser Männer. Je mehr wir in die bürgerlichen Quartiere kommen, desto zahlreicher werden die verlassenen Häuser.

Die Wohlhabenden sind vor dem Kriege geflüchtet. Das Elend ist zurückgeblieben. Wohl ein duzendmal werden wir von Frauen, Männern und Kindern angebettelt um Brod und wieder um Brod. Als wir einen Proletarier fragen, wie viele ungefähr arbeitslos sind, zündet er traurig die Schultern und meint: „Toute la ville“ — die ganze Stadt. Der Bahnhof ist umlagert von einem schreitenden Gewirr von Händlern und Handlern. Kinder und Greise nebeneinander suchen ihre Waren an die deutschen Soldaten und Eisenbahner, als dem zahlungsfähigsten Publikum in Lüttich, loszuwerden. Vor dem Gouvernement stehen wohl 500 Männer und Frauen mit allerlei Anliegen, die sich meist auf Unterstützungen zu beziehen scheinen. Mitten in der ausgeriegten Menschenzwege in ruhiger Kraft ein hochgewachsener deutscher Offizier, der mit bewundernswerter Höflichkeit und in elegantem französisch die vielen Bäckereien an die richtige Stelle weist.

Neben die Zerstörungen in Lüttich in genügend bekannt geworden. Noch immer liegen auf Universitätsplatz die Trümmerhaufen, noch immer spiegeln sich am Kai ausgebrannte Häuserreihen in der Maas, und da und dort hört man im Straßenpflaster oder an den Häusern auf die

Spuren des Bombardements.

Als wir in den Parc d'Avroy einbiegen, sind Arbeiter gerade damit beschäftigt, zwei riesige Löcher in den Rasenflächen zu schaffen. Wir fragen, ob sich hier Granaten eingewühlt haben. Nein. An diesen beiden Stellen waren die 42-Zentimeter-Rüttler eingegraben, die von hier die Härtekeit der Lütticher Festungsweke in Trümmer schossen.

Je mehr der Tag fortchritt, desto lebendiger wird die

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 228.

Magdeburg, Mittwoch den 30. September 1914.

25. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Das System der Brutalität.

Die Grundzüge seines Wesens, wie er sie im Frieden betätigt, kann ein Staat auch im Kriege nicht verleugnen. Je mehr er sich im Frieden bemüht, seine Bevölkerung nach freiheitlichen Grundzügen zu regieren und sie zu menschlicher Gestaltung anzuleiten, desto stärkere Gewähr wird er auch dafür bieten, daß sich seine Kriegsführung in den Schranken der Notwendigkeit hält und alle Ausschreitungen zu sinnloser Zerstörungssucht und Mordlust vermeidet. Wenn wir die Berichte von Kriegsgreueln kritisch nachprüfen — und solche Prüfung ist in allen Fällen dringend geboten —, werden wir uns immer fragen müssen, ob denn das Bild der feindlichen Kriegsführung, das sich da ergibt, auch mit dem übereinstimmt, was wir von den Regierungsgrundzügen des kriegführenden Staates zu Friedenszeiten erfahren haben, und je größer diese Übereinstimmung ist, desto eher werden wir geneigt sein, den Berichten, die uns von verübt unmenschlichen Taten erzählen, eine gewisse Glaubwürdigkeit beizumessen.

Man muß nicht alles glauben, was aufgeregte Phantasie über die Grauelstaten der zaristischen Soldaten in Ostpreußen erzählt. Aber man wird ohne weiteres zugeben, daß von allen Feinden, die Deutschland umringen, das zaristische Russland derjenige ist, von dem man sich die alleräschlimmsten Dinge versetzen muß. Es kann eben niemand aus seiner Haut heraus, und man kann von den russischen Großfürsten nicht erwarten, daß sie die Bevölkerung eines feindlichen Staates besser behandeln werden als ihre eignen Untertanen.

Die Gewalt, die das letzte Wort jedes Staates ist, ist Russlands erstes und letztes Wort zugleich. Der Zarismus kennt kein andres Regierungsprinzip als die Herrschaft durch Schrecken. Wenn wir erfahren, daß der russische General Postowski den Befehl gegeben hat, alle Hörster von Rominten zu erschießen und im Falle von Angriffen der Zivilbevölkerung alles mitleidlos zu vernichten, die ganze Bevölkerung zu töten und ihr Eigentum zu verbrennen, so klingt uns diese Nachricht nicht unwahrscheinlich, da der Zarismus bis in die letzten Jahre hinein mit ähnlichen Mitteln gegen seine eignen unglücklichen Untertanen vorgegangen ist. Die Kossaken greuel der Revolutionszeit, die Judenverfolgungen, die ebenso schreckliche wie finstroe Massenmorde, die auf den Lenagoldfeldern verübt worden sind, liefern uns Bilder, die mit den neusten Berichten aus Ostpreußen verzweifelte Ähnlichkeit haben. In manchen Fällen mag der Sturzgeiz des Russentums zu lobenswerter Zurückhaltung führen, und so ist das einwandfreie Verhalten des russischen Militärs in manchen Orten anerkannt worden, während sich an andern wieder die Wahrheit des französischen Sprichworts mit erstickender Deutlichkeit erwiesen hat: Wenn man den Russen fröst, kommt der Tatar zum Vortheil.

Auf ein andres Blatt als die grausamen Befehle der militärischen Überleitung gehören die entsetznerregenden individuellen Akte der Grausamkeit, die von einzelnen russischen Truppen oder einzelnen russischen Soldaten begangen worden sein sollen. Wenn es wahr sein sollte, daß russische Soldaten Frauen missbraucht, ermordet und verstümmelt haben, so wird es auch in Russland unzählige Menschen geben, die solche Bestialität nicht anders beurteilen als wir. Auch die militärische Überleitung wird sich hüten, solche Daten zu billigen und vor der Welt die Verantwortung für sie zu übernehmen. Wir wissen aber auch, wie gern man in Russland bei den Augen zu drücken gegenüber Ausschreitungen, die von rohen Angehörigen des Zarismus an Andersgesinnten verübt werden. Es war doch kein Einzelfall, wenn der Petersburger Untersuchungsrichter die Plünderte der deutschen Botschaft unter feierlicher Anerkennung ihrer edelen patriotischen Motive aus der Haft entließ. Bei den Judenverfolgungen, die das unauslöschliche Brandmal Russlands bilden, hat sich regelmäßig nicht nur kein Richter gefunden, der verurteilte sondern auch kein Staatsanwalt, der anklagte, nicht einmal ein Polizist, der die Ermordung unbeschuldigter Frauen und Kinder zu hindern suchte.

In der Seele des russischen Volkes stritten sanfte Güte und urprüngliche Rauheit miteinander. Die erste hat in der ehrtwürdigen Gestalt Leo Tolstoi's ihre edelste Verklärung gefunden, aber die zweite ist unter der Herrschaft des Hauses Romanow das leitende Staatsprinzip geworden. Wenn Philipp seine Spanier holz liebte, so liebt Nikolaus seine Russen roh, denn nur ein rohes stumpfes Volk kann die zaristische Gewaltherrschaft ertragen, gegen die sich alle menschliche Gestaltung in ständiger Revolution befindet.

Wir wundern uns also nicht, daß Russland nach außen austritt, wie es innen ist. Wir beginnen auch keinen Haß gegen das russische Volk, das sich nach seiner Besteigung aus zaristischer Rauheitlichkeit dank seiner vielen vorzülichen Eigenheiten als ein großes Kulturr- volk betätigen wird. Aber Haß, unauslöschlichen Haß

gegen das zaristische System, diesen Feind des russischen Volkes und aller Völker! Mit ihm und mit ihm von allen Feinden allein darf es in Ewigkeit keine Verbündung geben! —

Es geht eine Schlacht . . .

Es geht eine Schlacht . . . mit schwerem Gang.
Am Weichselfluß? Am Wasgenbach?
Die Stille redet. Tagelang.
Wir wissen's nicht. Und wissen's doch.

Es rinnt ein Ruf. Durch Frühlingsgrau.
Durch alle Nächte. Heimatwärts.
Es schwint ein flüsterndes Geräum
Von euerm Blut in unser Herz.

Es schallt ein Schrei. Es schallt ein Schuß.
Es trifft uns in die eigne Stirn.
Es zieht ein heimlich steuer Fluss
Von euerm Herz in unser Hirn.

Es weht der Allerseelenvind.
Wir schreiten alle einen Schritt.
Und die wir fern vom Felde sind,
Wir kämpfen mit; wir sterben mit.

Alfred Kerr.

Transport von Kriegsgefangenen.

Die großen Massen von Gefangenen, die schon jetzt in diesem Kriege gemacht werden, stellen unsere Heerführung vor eine schwierige Aufgabe, denn es handelt sich um die Transportierung, Heizhaltung und Versorgung einer sehr großen Anzahl von Menschen. Auch für diese Frage sind die Erfahrungen von 1870/71 vorbildlich geworden, und die Grundätze, nach denen von Großen Generalstab bei der Fortbringung und Gefangenenthaltung feindlicher Truppenmassen vorgefahren sind, sind in alter Zugänglichkeit in einem Aufsatz der Vierteljahrsschrift für Truppeneinführung und Heerestunde dargelegt. Durch die Kapitulation von Sedan gerieten 88 000 Mann in Kriegsgefangenschaft, und es schien schwierig, dieses Heer zu jammeln und unterzubringen. Doch Politik schärfer Blick hatte noch den günstigsten Ort herausgefunden. Auf einer von der Maas umflossenen Halbinsel bei Brievel und Iges erfolgte das Sammeln, das bis zum 4. September abends dauerte. Ein Entwischen von dort war fast unmöglich, und deshalb genügten zur Bewachung 2 Armeekorps und 2 Kavalleriebrigaden.

Seisten aber ist ein so günstiger Punkt vorhanden; gewöhnlich müssen die Kriegsgefangenen in mehreren Bivaks vereinigt werden. So sammelte man die nach der Kapitulation von Metz gefangenen Mannschaften in sechs großen Lagern, für die Transporte zu Fuß, die sich bis zum Erreichen der nächsten Eisenbahnstation nicht vermeiden lassen, werden dann die Gefangenen geordnet, und zwar so, daß die Offiziere in einem besondern Transport zusammengefaßt sind, während die Mannschaften nach Truppenteilen unter ihre eignen Kriegsgefangenen Unteroffiziere gestellt werden. Bei sehr großen Massen von Gefangenen können die Transporte nur ganz allmählich und müssen auf mehreren Straßen erfolgen. Die Mannschaften werden in Marschstaffeln eingeteilt, von denen jede nicht mehr als 2000 Gefangene umfassen darf. Um die Schlagfertigkeit der eigenen Armee nicht zu schwächen, muß die Bededung möglichst gering sein, aber doch zunächst stets von der Feldarmee gestellt werden. Man hat erkannt, daß die geringste Bededungsmannschaft für je 100 Gefangene 10 Mann und einige Reiter neben den zugehörigen Offizieren und Unteroffizier sind. In den Kriegen 1864, 1866 und 1870 schwankte die Zahl der Bededungsmannschaften zwischen 5 und 11 der Gefangenen, doch erwies sich der Schutz vielfach als zu schwach.

Von den in den Kämpfen um Sedan gemachten 105 000 Gefangenen sind über 14 000 auf dem Landstransport entwichen. Besonders schwierig gestaltet sich die Bewachung zur Nacht, wo der Bededungsmannschaft noch 5 Prozenz Infanterie hinzugefügt sind. Bei der Beförderung auf Eisenbahnen kann die Bededung erheblich schwächer sein. Jedermann muß nach größten Schlachten zum Aufstauen der Bahnstrecke zum Sammeln der Kriegsgefechte und hauptsächlich zum Transport der Gefangenen mit sehr beträchtlichen Kräften der Feldarmee für längere Zeit gerechnet werden. Als Bededung kommt in erster Linie Infanterie in Betracht; einige Reiter dienen zur Aufklärung und Begleitung. Die Gefangenen marschieren dann aufgeschlossen in breiter Form, für die Gefangenen von Sedan war rasch das Kommando „Zu 5 in einer Reihe“ gefunden. Im Falle eines feindlichen Angriffs müssen sich die Gefangenen, das Gesicht dem Erdoden zugewandt, hinlegen, und auf jeden, der den Versuch macht, sich zu erheben, wird geschossen. Der geringfügigste Anlaß schon, ein Schuß, daß Aufstehen einiger Kranken, kann eine panikartige Wirkung auf die Gefangenen auslösen und die Bededungsmannschaften gefährden. So gelang es z. B. 1806 50 Offiziere, 4000 von den Franzosen Gefangene zu befreien, indem sie die Nachtruhe der Bededung über den Haufen waren, worauf die Gefangenen den Franzosen die Waffen entzogen und in wenigen Minuten frei waren. Besonders durch mäßiges Terrain oder den Einbruch der Dunkelheit wird die Mannschaft begünstigt; deshalb muss man bei den Transporten möglichst die Wege vermeiden, die Wälder aufzuweisen, muß auch die Städte und Dörfer umgehen, um nicht die Bevölkerung zu erregen, und schon vor Eintritt der Nacht im Quartier einzutragen.

Als die in den Kämpfen von Cleons Gefangenen fortzutragen wurden, brachte die erste Marschstaffel, die aus 70 Offizieren und 907 Mann bestand, beim Durchqueren des Waldes von Fontainebleau 64 Offiziere und 281 Mann ein. Die Marschleistungen der Gefangenen müssen, soweit es ihr gewohntestet Fortzuschreiten zuläßt, möglichst groß sein. Deshalb werden alle Kranken ausge sondert und für besonders Schwache einige Wagen mitgeführt. So leisteten die bei Sedan Gefangenen täglich nahezu

doppelte Tagesmärsche, zwischen 40 und 48 Kilometer. Zur Versorgung wird man sich an das Land halten, durch das man marschiert, oder an die „leiserne Portion“, mit denen jetzt die Mannschaften fast aller europäischen Armeen ausgerüstet sind. Die Versorgungskolumnen der eignen Truppen dürfen nur im äußersten Notfall herangezogen werden. Möglichst rasch werden die Gefangenen auf die Eisenbahn übergeführt, wo sie dann leichter nach ihrem Bestimmungsort transportiert werden können. —

Was England vernichten will.

Das kriegerische Bestreben der englischen Regierung geht in erster Linie dahin, Deutschland von der Welt abzuschneiden, seinen Handel zu unterbinden und für die Zukunft dauernd zu schädigen. Sieht man die Dinge aber näher an, so wird man bald erkennen, daß mit dieser Kampfweise sich Großbritannien in seine Feinde schneidet.

Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ untersucht von diesem Gesichtspunkt aus die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem englischen Wirtschaftsgebiet und kommt dabei zu folgenden interessanten Feststellungen:

Wenn wir das gesamte britische Wirtschaftsgebiet als einheitlichen Markt überblicken, so ergibt sich, daß Deutschland von diesem Markt jährlich Waren im Werte von über zwei Milliarden Mark kauft, dagegen für etwas über 1½ Milliarden verkauft. Zu dem britischen Marktgebiet rechnen wir außer Großbritannien Ägypten, das britische Afrika, Britisch-Indien, Malakka, Ceylon, in Amerika Kanada und das übrige britische Amerika, dann den Australischen Bund, Neuseeland und das übrige britische Australien. Damit ist das britische Wirtschaftsgebiet in ziemlicher Vollständigkeit angegeben. Schon die eine Tatsache ist wichtig: wir kaufen mehr als wir verkaufen!

Für das Jahr 1912 betrug die Einfuhr aus den aufgeführten Gebieten 2109,0 Millionen Mark, die Ausfuhr nur 1541,1 Millionen Mark. Aber auch eine Gliederung der Ein- und Ausfuhr zeigt uns gewisse Vorteile unserer Position. Es betrug nämlich 1912 die Ein- und Ausfuhr im Pfund Währung 1500 Millionen Mark:

	Einfuhr	Ausfuhr
Wien	5,5	0,3
Nahrungs- und Genussmittel	333,6	159,6
Robstoffe	1165,0	76,2
Haltbare Waren	314,8	199,2
Fertige Waren	290,6	1105,8

Diese Zusammenstellung zeigt, daß wir hauptsächlich Robstoffe auf dem britischen Markt kaufen und fertige Ware auf ihm absetzen. Es erhebt sich sofort die Frage, auf welchen Märkten England die Umnahme von Rohstoffen abschneien will, die Deutschland während des Krieges nicht aufnimmt? Da ist allein das Mutterland selbst mit 271,7 Millionen Mark, Ägypten mit 105,3 Britisch-Indien mit 320,6, der Australische Bund mit 234,9 Millionen Mark Robstoffen. Weder Großbritannien noch etwa die Vereinigten Staaten von Amerika sind in der Lage, auch nur einen erheblichen Prozentsatz dieser Robstoffmengen zu kaufen, weiter zu verarbeiten und dann, wie es Deutschland tut, als fertige Waren auf dem britischen Marktgebiet abzuführen. Andere Länder aber, außer England und den Vereinigten Staaten von Amerika, kommen als Abnehmer in Betracht: Grade gar nicht in Betracht. Die britischen Kolonien können daher ihre Rohstoffe in ganz bedeutenden Mengen nicht absezten, was nichts andres als Preisdruck, Krise, Rückgang der Aufnahmefähigkeit für fertige Waren und starke soziale Not bedeuten. Dann bleibt nicht nur bei den Mengen, die Deutschland nicht kauft, auch Frankreich und Belgien sowie Russland fallen als Käufer aus. Können die britischen Kolonien aber ihre Rohstoffe nicht verkaufen, so vermögen sie auch Industrie-Erzeugnisse nicht zu kaufen.

Die Absicht Englands, an unserer Stelle diese Erzeugnisse zu liefern, muß daher in der Haarscheide liegen. Es ist aber noch ein Punkt zu beachten. Wir kaufen vom britischen Wirtschaftsmarkt Robstoffe im Werte von 1165,0 Millionen Mark und verkaufen dorthin für 1105,8 Millionen Mark fertige Ware. Von diesen fertigen Waren geht der größte Teil über das Mutterland. Unser direkter Export nach den britischen Kolonien hat einen Wert von 413,9 Millionen Mark, die Ausfuhr nach dem Mutterland einen solchen von 791,6 Millionen. Der Produktionsapparat Großbritanniens war also schon höchst nicht in der Lage, für den Export nach seinen Kolonien genügend Ware herstellen zu können; der britische Handel war vielleicht in weitgehendem Maße auf die deutsche Ware angewiesen. Wie sollte es angesichts dieser bisherigen Unfähigkeit möglich sein, das deutsche Erzeugnis zu verdrängen? Dagegen wird dem englischen Mutterland der deutsche Markt sehr fehlen. Denn es nimmt Waren auf, die nicht für die eignen Kolonien nicht eignen, nämlich für 271,7 Millionen Mark Robstoffe, für 271,1 Millionen Mark Haltbarwaren und für 246,3 Millionen Mark fertige Waren, das sind zusammen Waren im Werte von 789,3 Millionen Mark. Wo will denn England diese Warentengen während des Krieges unterbringen, wo doch in allen Wirtschaftsgebieten, selbst in den amerikanischen, notwendigerweise eine Abschwächung der Aufnahmefähigkeit eintreten muß und bereits eingetreten ist? —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. September 1914.

Wirtschaftliche Maßnahmen für den Winter.

Man kann nicht früh genug auf die starke Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung hinweisen, die alljährlich die Wintermonate bringen und die in diesem Jahre besonders schwer empfunden werden wird. Man muss sich über die weitgehende Ungeselligkeit wundern, der man sich selbst in Kreisen hingibt, von denen man erwarten sollte, daß sie an den wirtschaftlichen Problemen der Kriegszeit nicht achtsam vorübergehen würden. Aber es ist eine nicht wegzulegende Tatsache, daß das Interesse für wirtschaftliche Fragen und ihre Erörterung ganz und gar in den Hintergrund gedrängt ist, daß selbst so wichtige Fragen wie die Kriegsanleihe recht oberflächlich behandelt worden sind.

Gewiß, es hat nicht an einer Unmasse von Ratschlägen, Vorschlägen und Beschlüssen gefehlt: Organisationen, Gemeinden, Bundesräte und das Reich haben zahlreiche Bestimmungen erlassen, aber eine Kontrolle, wie das alles durchgeführt wird, ist nicht vorhanden, man sieht auch bis jetzt noch keine tiefgreifenden Wirkungen aller dieser organisatorischen Maßnahmen. Wenn man z. B. erwartet hätte, daß im September eine kräftige Belebung der Baumästigkeit einzehen würde, die vielen Gewerben reichliche Arbeitsgelegenheit bringen und Handel und Handel günstig beeinflussen würde, so hat man sich geirrt. Es soll nicht gelungen werden, daß die Baumästigkeit zum Teil wieder ausgenommen werden kann, aber von einer regen Arbeitsgelegenheit auf der ganzen Linie war Mitte September noch nichts zu merken. Wenn aber die Zeit bis November nicht ausgenutzt wird, dann haben alle die vielen Beschlüsse gar keinen praktischen Wert.

Dann muss man schlemig großzügige Vorbereitungen treffen, um durch diese Geld- oder Naturalunterstützung die arbeitslose Bevölkerung den Winter hindurch über Wasser zu halten. In England hat man alßtals circa 2 Milliarden Mark für Baumwede ausgeworfen, durch die ausländische Arbeitsgelegenheit geschaffen werden kann. Wir dürfen nicht länger zaudern, die Arbeitsgelegenheit zu verwahren, wenn wir einen Überbrücken Anschwellen der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter vorbeugen wollen. Es ist gar kein Zweifel, daß man diese Arbeitsgelegenheit schaffen kann, wenn nur die nötigen Kredite zur Verfügung gestellt werden. Es genügt aber nicht, daß man Weißhände sucht und Bedürftigen erlädt, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß die Finanzierung der Bauten so schnell wie möglich erfolgt. Jeder Verzug und Aufschub rächt sich in nachteiliger Weise.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es aber nicht etwa einziger Leihhäuser, sondern der andauernden individuellen Arbeit durch die Stellen, die dazu berufen sind. Werden die Maßnahmen beizüglich durchgeführt, dann kann man mit einer gewissen Ruhe dem Winter entgegengehen. Wir werden zwar noch immer eine erhebliche Arbeitslosigkeit bei hohen Lebensmittelpreisen befürchten, aber die positive Rolle wird sich in erträglichen Grenzen halten. Das das für die Stimmung der Bevölkerung bedeutet, braucht nicht zu ausführlicher gesetzt zu werden.

Die für Unterfangen gezworene zu verumzuführende Summen würden durch die hier geforderte Arbeitsmarktpolitik auf das mögliche Mindestmaß herabgedrückt. Sicherlich viel Zeit ist nicht mehr zu bekommen, wenn diese Politik in Ausübung auf Erfolg eingeschlagen werden soll. Das Ende des Monats September ist bald da und wenn die Monate Oktober und November nicht jenseit wie möglich ausgeschöpft werden, dann ist das Vermögen nicht mehr auszurechnen, dann jedoch mit im Dezember einer Flutwelle der Arbeitslosigkeit und sozialen Not gegenüber, wie wir sie im Deutschen Land noch nicht erlebt haben. —

Die Verlustlisten.

Die Auskunftsstellen für Heldopferberichten machen darum anmerksam, daß außerordentlich häufig falsche Meldungen aus dem Felde über Verwundungen und Tod von Brüdern nachtraglich als irrtümlich erkannt werden. Solche Vermischte mit zurückgegangenen Heldopferberichten wie „verwundet“ oder „tot“ geben nach keinen späteren Anhaltspunkten darüber, ob die Angaben wirklich getroffen. Es sind eine ganze Anzahl solcher unheimlicher

Meldungen schon bekanntgeworden, u. a. auch solche, die den ausdrücklichen Regimentsvermerk trugen: „Starb am ... den Heldentod fürs Vaterland“, worauf ein acht Tage später datierter Hartengruss von dem Krieger eintraf mit dem weiteren Inhalt, daß er sich gesund und munter befindet. Ganz besonders sei darauf gewarnt, den zahlreichen Angaben von Verwundeten, daß ihr Kamerad gefallen sei, Glauben zu schenken, da in der Aufregung häufig derartige Berichte in die Heimat gesandt werden, während sich in vielen Fällen nachher herausstellt, daß der Betroffene nur verwundet oder gefürzt ist. Sogar in den amtlichen deutschen Verlustlisten kommen häufig nachträgliche Korrekturen vor, indem schon als tot Gemeldete nur verwundet sind und zahlreiche als vermisst Gemeldete, die oft als gefallen betrachtet werden, sich bei ihren Truppenteilen wieder einfanden. —

— Die ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend fand am Montag abend im großen Saale des „Füchsenbüs“ statt. Der erste Geschäftsführer Herr Höfmann eröffnete den Geschäftsbetrieb für das erste Halbjahr 1914. Es konnte über die Geschäftsergebnisse bis zum 1. Juli kurz Güntiges mitteilen. Neue Mitglieder sind 1135 hinzugeetreten. Im vorigen Jahre waren es nur 725. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli d. J. 17.832. Aündigungen liegen zurzeit nur wenige vor, sie sind zum Teil durch Bezug herovergriffen. Der Stand betrug im ersten Halbjahr 2.815.636 Mark, das sind 143.230 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Im Durchschnitt hatte jede Verkaufsstelle einen Mehrerlös von etwa 5000 Mark. Die beiden Verkaufsstellen in Burg hatten sogar einen Mehrerlös von 20.295 Mark. Mit den Einnahmen aus dem Fleischerangebot beläuft sich die Gewinnabnahme auf annähernd 3 Millionen Mark. Sehr gut sind auch die Ergebnisse der neuen eignen Schlachterei. Geschichtlich wurden bisher 1566 Schweine von einem Durchschnittsgewicht von 310 Pfund das Stück. Nach Ablösung weiterer Zahlen aus dem Geschäftsbetrieb helle der Redner sehr, daß die Gewinnabnahme mit dem finanziellen Ergebnis des ersten Halbjahrs sehr wohl zufrieden sein kann. Durch das Reihen steigender Verluste und infolge der vom Regierung abgelebten Erlaubnis zur Herstellung der Feuerwaffe im Hochwert fand das im großzügigen Maßstab geleistete 30-jährige Jubiläum des Konsumvereins nicht in großem Maße gefeiert werden. Der Verein bekräftigte sich auf die Abhaltung eines in jeder Beziehung gut durchsetzten Sommerfestes. Der Geschäftsführer sprach am Schluß den Dank aus, daß auch das Ergebnis des zweiten Halbjahrs trotz des Krieges ein gutes sein werde.

Die Wahl von neuen Ausschüssemitgliedern fiel auf die Herren Lüthen, Stollberg, Süßner, Höft, Nitsch, Seeger, Bräuning, Hoffmann und Pitt.

Herrn Höfmann hat der Geschäftsführer Herr Hoffmann noch einen Beitrag über den Einfluß des Krieges auf die Gewerbelebensweise. Die Schmiedefächen, die durch die Abgabe von Waffen, Waffen, Autos und die Auslieferung von 61 Arbeitern und Auszubildenden entstanden waren, können jetzt als beendet bezeichnet werden. Die Sparsame des Konsumvereins hat sich durchaus verdient, jetzt in den ersten fünfzehn Tagen ist Radikalismus auf. Durch die verhinderten Transporten entstand bei der Gewerbe sehr viel Elster, Elster und Steuerzahler konzentriert. Damit den sofort eingetretenden Nachschub der Bevölkerung und jetzt wieder eingerückten normalen Produktion angepasst. Bei längeren Dauern des Krieges werden müssen aus überwiegenden Gründen bezogenen Material wie Pfeizer, Elze, auch Elster und Elster werden. Dazu der in Ausübung befindenden neuen Form und einer Erhöhung der Preise für Lebensmittel einzuhalten. Für die Versorgung der im Kriege eingesetzten Arbeitern und Auszubildenden in einer Unterbringung beizustellen werden, deren Kosten ausgestoßen werden, damit sie alle im Normalen befindenden Ausgaben auf diese Art ihres Gehalts verzichten. —

— Das Volksbad an der Osterstraße in der neuen Wohnung steht bis auf Weiteres am Sonntag nachmittags 2 Uhr bis Sonntag nachmittags 2 Uhr geöffnet. Am den letzten Tagen steht es geschlossen.

— Aufrichtung des Friedrich-Wilhelm-Gardens. Durch den Raum der Sammlung des 1. Mai eine solche Aufrichtung des schönen Ortes des Friedens - Wilhelm-Gardens nicht gemacht. Es handelt sich darum, daß durch die Schaffungsfrage mit seinen bedeutenden Errungenschaften den Platz einzurichten, der die öffentlichen Sammlungen der Stadt einzupassen. Der Schaffungsplan besteht nach dem Plan der Gemeindeverwaltung 37.000 Mark. Da der nächsten Sitzung der Gemeinderäte - Sammlung und Sammlung verhandelt werden. —

Millionäre.

von Erika Sandberger

(53. Fortsetzung.) Redaktion vernehmen.

„Das ist ja einfach nicht zu glauben! das mußt Du hören!“ sagte Dorothy, die Eva Lewiss Brief in der Hand hielt, zu ihrem Bruder — „... und Deinen Eltern und Deinem Sohn.“

„Ich sitze vor Glück und Freude! Gottlob! Gottlob! ich doch, daß ich in Dir endlich das Herz gefunden habe...“

„Das finde ich auch!“ entwiderte Prinzessin — „... und Prinzessin nicht fertig, in der Zone zu etablieren...“

„Was auch?“ fragte sie.

„Hier, lies den Brief!“

Und Dorothy las:

„... Zuge und Du warst noch Du mich nicht, Zitterte auch Du mir ein wenig, nachdem ich mich schrei und ich Dich leidenschaftlich lieben von Deiner Eva.“

„Der Brief war mir.“ wiederholte Dorothy.

„Womit“ wiederholte auch Prinzessin — „Doch in eben Zeit einer Sonnabend winter er auf die Welt — und Eva!“ verabschiedete er sich — „die kleine Prinzessin aus dem Sanddornwald! bestimmt bestimmt Zukunft. Hast mir zu helfen.“

Dorothy stand auf.

„Wenn Du willst, kann ich Dir den Brief.“

Dorothy, nein!“ Da das versteckte!“

„Kannst du Deine Geschichte?“

„Sag mir, woher kenne ich die Geschichte?“

„Du weißt den Brief ja nicht, mir ist mir sicher.“

„Was sollt Du mich, ich bin froh, wenn ich ihn nicht zu lesen brauche, das kann, los!“ — „Hier!“ — und er trat auf dem Zwischenstück alles aufzehr und legte „Du kennst gewiß im richtigen Augenblick.“

— Die wohlütige Straßenbahn. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Aus der Zeitschrift, die die hiesige Straßenbahn an die „Volkstimme“ sandte, könnte ein Laie erschien, daß die Straßenbahn alles getan hat hinsichtlich der Freiheit für das Militär, der Beförderung von Gefangenen und Verwundeten und nicht zuletzt auch der Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Angestellten ihres Betriebs. Gewiß kann und muß man das auersehen, man muß aber auch die andre Seite einmal betrachten. Was sind 725 Karten für eine ganze Garnison wie Magdeburg? Da mögen auf jede Kompanie etwa 10 Karten kommen. Diese sind für eine Anzahl Vorzeichen und Ordner, Sanitätsfahrzeuge usw.; dann sind sie alle. So mancher verwundete Soldat, der täglich zum Verbinden nach dem Lazarett muß, muß seinen letzten Michel opfern. —

Was die Unterstützung der Familien der Angestellten anbetrifft, so kann man sagen, daß die Straßenbahn nicht das zahlt, was andre Straßenbahnen Deutschlands, die finanziell viel schlechter daschen, zahlen. Wir erwähnen nur Mainz, Nordhausen und Offenbach a. M., wo die Frauen der Angestellten die Hälfte des Gehalts weitergezahlt erhalten, außerdem noch für jedes Kind einen Zuschlag. Einige Straßenbahnen zahlen sogar das volle Gehalt auf 6 Monate weiter, so München, Karlsruhe und andre. Und was zahlt die hiesige Straßenbahn? Täglich 1 Mark für die Ehefrau und für jedes Kind 50 Pf. jedoch nicht mehr als zwei Kinder, auf vorläufig 4 Monate. Fällt ein Angestellter im Kriege, so hört die laufende Unterstützung auf. Er wird betrachtet wie jeder andre Angestellte, der einen natürlichen Tod surbt. Ist das etwa weitweg? Könnte die Straßenbahn diese Familien nicht noch ebenso lange unterstützen wie die noch im Felde stehenden Angestellten? Die Straßenbahn ist in der jetzigen Zeit noch an Angestellten-Gehalten.

Etwas 300 Auskultationsfahrer bekommen tatsächlich 3,50 Mark bei einer 12- bis 14stündigen Arbeitszeit, während die alten Angestellten, die im Felde stehen, doch bei einer 9½- bis 10½-stündigen Arbeitszeit 120 bis 140 Mark monatlich bezogen haben würden. Es kommen nicht einmal die alten Schaffner, die zurzeit als Ältere Jahren müssen, das Führer geholt bzw. die Führerzulage von täglich 50 Pf. worauf sie noch rechtlich Anspruch haben. — Noch möge erwähnt werden, daß den Auskultationsfahrern von den Depotverwaltern namentlich in der Neuen Neustadt eine Behandlung zuteilt wird, wie es sich alten Leuten gegenüber nicht geziemt. Deshalb haben sich auch in der letzten Zeit ein gewaltiger Wechsel in dem Personal der Auskultationsfahrer und Empörung bemerkbar gemacht. —

— Zur Stützung der Kreditfähigkeit der Unternehmer, Viehhersteller und Handwerker während des Krieges sind für den Bereich des Reichs-Post- und Telegraphen-Berwaltung durch einen Erlass an die lokalen Oberpostdirektionen weitgehende Erleichterungen angeordnet worden. Um den Beteiligten schnell zu ihrem Gewerbe zu verhelfen, in die Prüfung und Begleichung der Rechnungen nach Möglichkeit zu beschleunigen und Abzahlungen im zulässigen Höchstbetrag zu leisten. Den Hinterlegern von Sicherheiten aus Leistungs- und Lieferungsverträgen wird auf Antrag durch Rückgabe der Sicherheiten Entgegenkommen bewiesen. Ist die Rückgabe wegen der Antrücks des Reiches nicht angängig, so kann den Unternehmern usw. durch Umtausch der hinterlegten Wertpapiere gegen eigene Wechsel unter Abhandlung des Erfordernisses der Unterchrift und Bürgschaft einer anderen Person geholt werden. Ist die Rückgabe der ganzen Sicherheit nicht möglich, so soll die Rückgabe eines Teiles in Berücksicht gezogen werden. Bei neuen Verträgen über Leistungen und Lieferungen darf unter bestimmten Voraussetzungen auch bei einer höheren Vertragssumme als 10.000 Mark von dem Verlänger, Sicherheit zu stellen abgelehnt werden. Bei Generalpfändern wird auf Antrag der Hinterlegte prüft, ob der Betrag der Sicherheit erreichig oder die hinterlegte Sicherheit umgetauscht werden kann. —

— Tonkünstler-Verein. Der erste Kammermusik-Abend brachte keine Musik, Brahms und Schumann, vom ersten und letzten Instrumentalischen in klassischer Form, von Brahms' Herbsträume, Abschied, Kränze und zarte Schnüre. Es ist immer ein tragisches Untergang in dieser traurigen Zeit am leichtesten Gefühle zu erinnern. Der gewaltige Herbststurm des schrecklichen Krieges hat manches süße Freude der Menschlichkeit ausgelöscht, und der friedliche Freiheitsgeist sucht, um mit Hörn, der heute gefangen wurde, zu prechen und zu singen und die einzame Erde zu tun. Die Musik ist aber eine gewaltige Tröstung, und man muß Brahms' E-Moll-Lieder über und Schumanns In modo d' una Marcia (marschmäßig) verstehen, um ihnen Musikaufsteller den Verdienst zugute zu sprechen, vergnügte und bange Herzen wieder aufzurichten. Diese beiden Werke wurden von dem bekannten Streichquartett des Tonkünstler-Vereins, dem sich jetzt noch Professor Kaufmann am Klavier zugesellte, in einer kleinen, klaren Form geboten. Als Solist legt sich Eduard Hoffmann hin. Ihre Aufführung war eine schwierige. Sie sollte Seelenkommunion im Quartettum zum Ausdruck bringen, und das bei einer nicht völlig zuverlässigen Technik. —

Der Brief ist ja auch!“ entwiderte Dorothy. „Du kannst mir danken.“

„Um solch ein solch!“ entwiderte Dorothy. „Aber bitte. Ebenso nicht so möglich und bedeutsam, daß ich im weiteren Banden dich nicht vor zu schützen.“ — „... was zu ihr ist.“

„Setz mich aus mir!“ entwiderte Dorothy und lächelte.

„Seit zweites Frühling!“

„Sie kann mir ja nicht mehr ich das Herz und Widerstand!“ fragte sie.

„Du brauchst meine Worte!“ legte Dorothy und flüsterte auf. „Zwei und drei.“

„Das sind ja der Brief und Vogel.“

„Geben Sie mir Euren drei Mark. Eine Wonne darf es nicht.“

„Wie der Elster dröhnen war, sagte Dorothy.“

„Das heißt! Das heißt!“ sagten Dorothy und Prinzessin und schaute auf sie beide auf. „... und wenn ich schreibe kann.“

„Die Briefe nicht schreibe!“ entwiderte Dorothy — „... wenn ich zum Kriegsbericht auf Zeitungen legen darf.“

„Hast du jetzt?“ sagten Dorothy und Prinzessin.

„Ja!“ sagten sie beide. „Was ist es?“ — „Dort.“

„Was ist es?“ sagten Dorothy und Prinzessin.

— aber so etwas findet sich einmal und nicht wieder. Ich überhaupt nicht geglaubt, daß ich noch mal 'ne Frau finden würde, die so zu mir geht, so g'setz und müchnen will und doch nicht ohne Gemüf — um vom Neuzern ganz zu klären — eine, mit der man so ganz von selbst, ohne daß man es merkt, zusammenbricht...“

„Ja ja!“ lagte Dorothy und zwinkerte ihrem Bruder zu.

Wenn wir uns auch beide auf unsre Nüchternheit so viel zugute halten und taten, als ob wir uns völlig gleichgültig waren — in dem Augenblick, in dem wir auseinander sollten, da fühlten wir doch, daß wir fest saßen — doch es obne Gnads nicht abging — wenigstens nicht bei mir — ja, und bei ihr — ich muß mich verdammt irren, wenn's bei ihr anders wäre.“

„Du begreifst Dich gar nicht — das ist doch nun überall — wo Du Dich noch immer damit beschäftigst!“ — „Maud oder Eva, das ist doch im Grunde ganz nebenbei.“

„Das ist es nicht!“ widertrug Prinzessin lebhaft. „Das ist ein Sinnestreiner Untertrift, das kann nur begreifen, wer es durchgemacht hat.“

„Wir könne das nicht passieren.“

„Das kann jedem passieren, der ein Herz hat.“

„Ach, wer je ohne Namens farbliert — wie Du und mich dazu bei einem Jagd, wie diesem Peper — weißt Du, nimmt's mir nicht übel — aber von großer Liebe zeugt das nicht.“

„Wie kann ich nur lassen? bitte!“ ertöte Prinzessin.

„Willst Du mir das vielleicht lassen.“

„Wer zwei Tagen betrifft Du nicht das fragen lassen — da es doch Zeit war. Heute ist es zu spät.“

„Das sind Ausfälle, habe Dorothy. Du hättest mit mir zwei Tagen so wenig einen Rat geben können, wie heute. Und hättest in meiner Erwageliste genau so gesondert wie ich.“

(Fortsetzung folgt)

— Zur Zahlung der Beihilfen an Kriegerrangehörige. Um einem allzu großen Andrang bei Abhebung der Beihilfen an Angehörige von Kriegsteilnehmern vorzubürgen, wird die Zahlung für die 1. Hälfte des Monats Oktober an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt bewirkt:

Am Donnerstag den 1. Oktober, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsbriefe in der linken oberen Ecke die Nummern 1—600 tragen,

an denselben Tage, nachmittags, die Nummern 601—900, Freitag den 2. Oktober, vormittags, die Nummern 901—1500, Sonnabend den 3. Oktober, vormittags, " 1501—1800, nachmittags, " 1801—2400, Montag den 5. Oktober, vormittags, " 2401—2700, nachmittags, " 2701—3300, Dienstag den 6. Oktober, vormittags, " 3301—3600, nachmittags, die Nummern 4201 und folgende.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr an den in den Benachrichtigungen bezeichneten Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bestimmten Terminen verhindert sind, können sich in den folgenden zwei Tagen, d. i. am 7. und 8. Oktober, an der zuständigen Zahlstelle zur Empfangnahme der Beihilfe wenden. —

— Die Kriegsanleihe. Von der Sparkasse der Stadt Magdeburg wird uns mitgeteilt, daß die bei ihr auf die Kriegsanleihe gezeichneten Befräge voll bestätigt sind. Sie erfuhr die Zeichner, die Zeichnungsbeträge nach den darüber erlassenen Bestimmungen an die Hauptstelle „Bei der Hauptwache 4/6“, abzuführen. —

— Deutsche Frauen in Frankreich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach Zeitungsmeldungen aus der Schweiz soll wegen der Erfahrung zu hohen Kosten die deutsche und Kinder und nicht wehrpflichtiger Männer, die in Frankreich eingehalten sind, zwischen den französischen und deutschen Regierung eine Verständigung getroffen sein. Eine Nachricht in dieser Form ist unzureichend. Verhandlungen schwanken allerdings, sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt.

— Arbeiterjugend. Am Mittwoch findet für Sudenburg bei Flemming, S. Michaelstraße, für Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“ eine Zusammenkunft statt. Am Donnerstag trifft sich die Jugend von Alte Neustadt und Altstadt Georgenplatz 10, die von Sachau in der „Thalia“. Die Jugendgenossen müssen die Zusammenkünfte zahlreich besuchen, es soll ihnen eine äußerst wichtige Mitteilung gemacht werden. —

— Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden. Nach § 3 des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen sind für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Vorordnungen der Reichsversicherungsordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt. Auf Antrag der beteiligten Gemeinde und des Vorstandes der Krankenkasse kann jedoch das Überversicherungsamt genehmigen, daß die hausgewerbliche Krankenversicherung durch statutarische Bestimmung geregelt wird. Nach den Berichten der für die Sicherung des Haushaltswesens in Frage kommenden Allgemeinen Ortskrankenkasse und der Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe Neustadt hier haben sich die Bestimmungen über die Versicherung während ihres 10jährigen Bewußtseins bemüht. Die Vorstände der beiden Kassen haben deshalb beim Magistrat beantragt, die Bestimmungen der Ortsfassung über die Versicherung der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblichen Beschäftigten vom 27. November 1913 für die Dauer des gegenwärtigen Krieges aufrecht zu erhalten, da die Fortführung dieser Versicherung auch während dieser Zeit in technischer und finanzieller Hinsicht durchführbar sei. Diesem Antrag ist der Magistrat beigetreten; es bitten die Städteverordneten-Verhandlung um ihre Zustimmung. —

— Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten: Mittwoch den 30. September, vormittags, in der Altstadt auf dem Wochenmarkt und Donnerstag den 1. Oktober, vormittags, in der Wilhelmstraße auf dem Römerplatz und in der Alten Neustadt Höhoperstraße und Endelsbachstraße. Verkauf werden Tinten, Schellfisch, Bratshollen, Graubutten, Mexikan, Seesorellen, Knurrhahn, Makrelen, Seelachs und Kabelau zum billigen Dagespreis. —

— Wegen Körperverlehung mit Todesfolge hat das Schwurgericht Magdeburg am 9. Dezember die verehelichte Sophie Redde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte lebte schon seit langer Zeit mit der in demselben Hause wohnenden Frau Sophie Wolter in Alte a. d. S. in Unzufrieden. Dies führte dahin, daß die Angeklagte am 7. Juli d. J. im Treppenhaus die gerade die Treppe herunterkommende Frau W. nachdem diese bereits an ihr vorbeigegangen war, überfiel und ihr mit einem Messer mehrere wichtige Schläge auf den Kopf versetzte. An den Folgen der nicht unerheblichen Verletzung starb die Kundin hinzugekommen — verstarb Frau W. bereits am 12. Juli. Die Revision der Angeklagten, die behauptete, es sei zu Unrecht unberücksichtigt geblieben, daß sie zuerst von Frau W. tatsächlich angegriffen sei und sie nur in Notwehr gehandelt habe, wurde am Montag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da die Frage der Notwehr von der Verteidigung eingehend geprüft und mit Recht verneint werden sei. —

— Wegen vorsätzlicher Brandstiftung hatte sich der Bläserglocke Erich Bölling zu Eben, geboren am 6. Januar 1894, am Montag vor dem heutigen Schwurgericht zu verantworten. Nach seinem Geständnis hat er am 23. März d. J. abends um 9 Uhr auf Anhänger leicht inzwischen verborbenen Mutter deren Scheune, die neu aufgebaut werden sollte, in Brand gesetzt. Abgebrannt sind mehrere Zentner Stroh und Holz, etwas Asphalt und einige Geräte. Einige Ladigkeiten sind stark angebrannt. Die Scheune war bei der Landesfeuerwehr in Bläserglocke, während die Feuerwehr bei der Zettiner Nationalversicherung verschwunden waren. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr wurde der Brand rechtzeitig gelöscht. Der verursachte Schaden betrug für die Scheune 240 Mark, für die Vorräte und Geräte 39,50 Mark. Die Mutter des Angreifers soll beschäftigt haben, das in Bläserglocke befindliche Wohnhaus sowie die Scheune wiederherzurichten, um Neubauen aufzuhören und sich auch eine bessere Tötungsmöglichkeit zu schaffen. Von eutem Zeugen wird dem Angeklagten ein gutes, seiner Mutter aber ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Auf Grund der Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und rechnete daran 4 Monate Unterbringungshaft als verfügt an. Zugleich wurde seine Haftentlassung verhängt. —

— Gestohlen wurden aus den Kabinen eines Klubhauses an der Königsstraße zwei Paar Stiefel, zwei Trittschuhe und eine Handtasche aus einer Wohnung in der Schifferstraße eine alberne Herrn-Rumänur mit Goldrand usw. Innen Teil einer Turnschuhsohle sowie 50 Pfennig, aus einer Wohnung in der Ritterstraße ein Paar Herrenstahlstiefel sowie Ausweispapiere, aus Seemann Otto Bölling lautet; aus einem Schaukasten in der Halberstädter Straße 2 Paar Stoffschuhe und 1 Paar Stoff-Strümpfe. —

— In Haft genommen wurden der wohnungslose Gefangenheitsarbeiter Anna Eiter aus Zittig, der hier bei einem Kaufmann ausbüßtwiese beschäftigt war und diesem etwa 27 Mark unterstellt haben; der Arbeiter Johannes Stützer aus Dresden, der einem kranken Arbeitgeber, bei dem er 2 Tage in einer Hand einen Erbundertsmeister war, den er einem Arzt in einer Bahnhofstrasse bringen sollte, unterlagen hat; ein Arbeiter aus einer Werkstatt aus § 177 des Strafgesetzbuchs und ein Arbeiter von hier wegen Vergehens aus § 182 des Strafgesetzbuchs. —

— Unfall. Am Montag nachmittag fuhr die Drehschwermutter Hermann G. auf dem Grundstück Breiter Weg 118 von der Treppe und erlitt einen Schädelbeinbruch. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagen nach dem Krankenhaus Alstadt gebracht. —

— Kellerbrand. Am Dienstag vormittag wurde Löschzug 1 telefonisch nach dem Grundstück Steinstraße 1 gerufen. In einem Keller waren Papptäfelung und Packmaterial in Brand geraten. Durch Beseitigung einer Schlauchleitung wurde die Gefahr schnell beseitigt. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden. —

Konzerte, Theater &c.

Mitteilungen der Direktionen.

— Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 30. September im „Fürstenhof“ stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldkirch sei nochmals hingewiesen. Eintrittskarten in den Vorverkaufsstellen, bei Heimrichshofen und an der Abendkasse. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

* Wilhelm-Theater. Wie in Wien, Brünn, Frankfurt a. M. hat die neue Operette „Ein Tag im Paradies“ auch hier einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Das Werk kommt bis Sonnabend täglich zur Wiederholung. Am Sonntag ist eine Aufführung von der Halischen Operette „Der fidèle Bauer“. —

* Wilhelm-Theater. Am Montag nächster Woche beginnt Arthur Aspröth, der bekannte Komiker, ein auf drei Abende berechnetes Vaudeville mit einer Aufführung vom „Vestelstudent“, dem folgt am Mittwoch „Der fidèle Bauer“ und Freitag „Wie einst im War“. —

* Centraltheater. Die neue Spielzeit beginnt am Sonnabend den 3. Oktober mit einem der gegenwärtigen Zeit entsprechenden Spielplan. Zur Aufführung gelangt das vaterländische Volksstück „Der Kaiser rieß“. Die Preise sind gegen früher erheblich herabgesetzt.

* Das Fürstenhof-Theater bietet als neues Stück aus dem Kriege „Das Attentat zu Serjewo“ oder „Unter liegenden Fahnen“. Vorzugskarten sind gratis in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Interesselos

kann in dieser Zeit des schrecklichen Völkerkriegs niemand sein.

Wer vermag den gewaltigen Geschehnissen, die eine weltumwälzende Bedeutung haben, gleichgültig gegenüber zu stehen?

Die Zeitung ist die Vermittlerin, erst sie ermöglicht es mit ihren Meldungen, mit ihren Schilde rungen den Ereignissen auf dem Welttheater zu folgen.

Ohne eine Zeitung kann daher heute niemand sein. Wer ein Blatt lesen will, das ihn

in jeder Beziehung befriedigt, der muß die „Volksstimme“ abonnieren.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Bezugs vierteljahr. Wer es noch nicht getan hat, der hole es ungezähmt nach, die „Volksstimme“ zu bestellen. Unsre Zeit ist ohne eine Tageszeitung nicht denkbar. Darum ergeht an alle, die es angeht, der Ruf:

Lest die „Volksstimme“!

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Döbendorf-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 29. September. (Die Auszahlung der Kriegsunterstützung) für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober erfolgt nach dem Aufenthaltsorten der Empfangsberechtigten. A. B. C. D. E. F. am Donnerstag den 1. Oktober, nachmittags von 3 bis 6 Uhr; G. H. I. K. am Freitag den 2. Oktober, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Volksschule 4, Franziskanerstraße 1a; L. M. N. P. Q. R. am Donnerstag den 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr; S. T. U. V. am Freitag den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der Auguste-Viktoria-Mittelschule, Domplatz 15 (Turnhalle). Besonders sei darauf hingewiesen, daß auch Schulkindern Kinder, Verwandten in aufsteigender Linie und Geschwistern, sofern sie von den Einberufenen unterhalten werden, der Anspruch auf Unterstützung zusteht. Eine ganze Anzahl Lehrlinge sind infolge der Einberufung ihrer Lehrerinnen entwederlos geworden, da die Geschäfte geschlossen worden sind. Unberechtigterweise sind für diese jungen Leute die Unterstützungsanträge zurückgewiesen worden. Wer davon betroffen wurde, gehe zur Stadtkasse (Ratiakus) und stelle von neuem einen diesbezüglichen Antrag.

(Der Krieg und die Halberstädter Parteien) Kritisch verhältnismäßig die Gewerkschaftsarbeit, daß von seinen Mitgliedern SOS zur Fahne einberufen seien. Dagegen hat sich diese Zahl bedeutend erhöht. Nunmehr läßt sich auch annehmen genau feststellen, in welchem Umfang die bisherigen Filialen der Parteiorganisation in Mitteidschaft gezogen wurde. Einige Bezirksteilnehmer haben noch nicht berichtet. Von den 1145 Mitgliedern sind 395 als zur Fahne einberufen gemeldet. Weit als ein Drittel der heimischen Genossen stehen somit im Felde. Von den Funktionären sind 26 einberufen. Auch diese Zahl wird voraussichtlich noch erheblich steigen. Aus dem Wahlkreis sind von den 2347 organisierten Parteigenossen 821, darunter 48 Funktionäre, einberufen. —

(Der Krieg und die Halberstädter Parteien)

Natürlich verhältnismäßig die Gewerkschaftsarbeit, daß von seinen Mitgliedern SOS zur Fahne einberufen seien. Dagegen hat sich diese Zahl bedeutend erhöht. Nunmehr läßt sich auch annehmen genau feststellen, in welchem Umfang die bisherigen Filialen der Parteiorganisation in Mitteidschaft gezogen wurde. Einige Bezirksteilnehmer haben noch nicht berichtet. Von den 1145 Mitgliedern sind 395 als zur Fahne einberufen gemeldet. Weit als ein Drittel der heimischen Genossen stehen somit im Felde. Von den Funktionären sind 26 einberufen. Auch diese Zahl wird voraussichtlich noch erheblich steigen. Aus dem Wahlkreis sind von den 2347 organisierten Parteigenossen 821, darunter 48 Funktionäre, einberufen. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 29. September. (Die Unterstützung durch die Stadt) wird immer dringender. In wenigen Tagen ist der Quartalszettel der Soz. um den gefangenen oder verwundeten Mann qualifiziert die allein gebürtigen Frauen die Furcht vor der Kriegsabfahrt. Denn nur ganz wenige Frauen sind bisher benachrichtigt, daß ihrem Antrag auf Unterstützung stattgegeben ist. Anträge über Anträge werden an die Funktionäre der Arbeiterlichkeit gerichtet. Aber auch sie können nur eingeschränkt antworten, daß man ihnen berücksichtigt habe, die Petitionen würden benachrichtigt. Es sind etwa 300 Anträge fertiggestellt und etwa 30 bis 40 sind abgelehnt worden, da ist es nun wohl an der Zeit der Ungemischtigkeit ein Ende zu machen. Auch über die Methoden der Belegschaftsförderung für die Kriegsmobilfahrt wird geklagt. So wird zugesagt, man habe von vorbereitet auf das Gefühl immer nur von einem Mietzuschuß geredet, die Frage, ob ausreichende Rüstung vorhanden ist, liegt man zunächst unberücksichtigt. Diese Methode steht aber im Widerspruch mit den gegebenen Versicherungen, wonach keine schematische Lösung der Frage vorgenommen sei, sondern teils nur nach der vorhandenen Bedürftigkeit geurteilt werden soll. Die Ratschläge einer neuen Wohnung zu nehmen, und in ihrer Stadt mit der örtlichen Wohnungszuteilung verdeckt. Direkt kommt aber vorliegen, wenn die Anteile kleinen ist nur eine Wohnung die aus Zweck, Kammer und Küche besteht, innenheit. Wenig rücksichtsvoll ist es auch, wenn man einer Frau, die um das Leben ihres Mannes bangt, erklärt: „Ja, wenn Sie keine Mann hätten dann müßte es doch auch ohne Unterstützung gehen.“ Aber auch den Parteistandpunkt scheint man hier nicht ganz ausschließen zu können. In anderen Städten ist man froh, wenn unter Parteigenossen, die im Unterstützungsweisen erfahren sind, auslassen. Hier ist das, wie einzelne Redewendungen der Beamten zeigen, nicht der Fall. Erstes nicht Großzügigkeit in dieser großen Zeit wäre sehr nötig. —

Wahlkreis Wittenberge-Halberstadt.

Althaldensleben, 29. September. (Arbeitsangelegenheit) Nachdem nun auch von der Firma Garvens (Halberstadt) der Betrieb wieder aufgenommen wurde, wenn auch nur in beträchtlichem Maße, hat sich die Zahl der Arbeitslosen erstaunlich verminderd. Trotzdem muß noch eine große Anzahl Arbeiter außerhalb beim Kartoffelerden ver suchen, ihr Brot zu verdienen. Wenn die andern Fabrikanten dem Beispiel der Firma Garvens folgen würden, so könnte die Arbeitslosigkeit mit etwas weniger Beloquinzen dem Winter entgehen. —

Wahlkreis Kalbe-Ashersleben.

Schöneweide, 29. September. (Die Kriegsmusterung) Am Mittwoch den 30. September findet in Kalbe die Kriegsmusterung der Militärschüler der Fahrgänge 1894, 1893 und 1892 statt. In Kalbe müssen die Militärschüler um 8 Uhr sein, die Musterung findet um 9½ Uhr statt. (Wenn die Gestaltungspflichtigen mit der Eisenbahn fahren wollen, müssen sie schon früh 3 Uhr 18 Minuten vor hier abfahren. Der Zug, der 7 Uhr 18 Minuten hier abschafft, trifft erst gegen 8 Uhr in Kalbe-Lüdin ein. Von hier aus ist noch gut eine halbe Stunde zu gehen bis zum Stern.) —

Falkenberg, 29. Sept. (Wegen Verzweiflung in Ammendorf) hatte sich der frühere Eisenbahnmutter Rudolf Kürth von hier vor dem Schwurgericht Magdeburg zu verantworten. Der Angeklagte war seit dem 1. Oktober 1910 bei der Fahrzeugausgabe zu Lippendorf-Lübbel befreit. Ende Februar d. J. wurden in seinem Schalter Kriegsmäßigkeit bemerkt. Die vorgenommene Revision ergab einen Zehn betrag von 1851,95 Mark, die der Anklage veruntreut haben soll. Um die fortgesetzten Unterhälungen, die sich auf die Zeit vom Juli 1913 bis Februar d. J. erstrecken, zu verdeutlichen, nahm der Angeklagte in den Büchern Schließungen vor und machte falsche Eintragungen. Am 30. April wurde er aus dem Amt entlassen. Unzufriedenheit hatte man ihm nicht zugeraut, er hatte ein eigenes Haus und ein auskömmliches Einkommen. Er gibt an, er sei in leichtsinnige Gesellschaft geraten und habe dadurch viel Geld verbraucht. Der unterschlagene Betrag sei insgesamt aber nur auf 1000 Mark zu beziffern, möglicherweise auch, daß er höher gewesen sei. Der Schaden sei erledigt. Auf Grund der Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demzufolge erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängnis und rechnete darauf 2 Monate Untersuchungshaft als verfügt an. —

Thale, 29. September. (Der Kriegsausschuh-Sitzung)

welche am 25. September unter Teilnahme des Landrats hier tagte, lag eine Fülle von Arbeit vor. Nicht weniger als 250 Anträge auf Mietzuschuß für die Familien der Kriegsteilnehmer waren zu erledigen. Ganze 14 Anträge mit je 10 Mark Unterhaltung sind genehmigt worden. Einige Auskunftsmitglieder erkennen keine allgemeine Notlage an. Der Bürgermeister vertritt die übrigen Autokassen auf und macht falsche Eintragungen. Am 30. April wurde er aus dem Amt entlassen. Unzufriedenheit hatte man ihm nicht zugeraut, er hatte ein eigenes Haus und ein auskömmliches Einkommen. Er gibt an, er sei in leichtsinnige Gesellschaft geraten und habe dadurch viel Geld verbraucht. Der unterschlagene Betrag sei insgesamt aber nur auf 1000 Mark zu beziffern, möglicherweise auch, daß er höher gewesen sei. Der Schaden sei erledigt. Auf Grund der Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demzufolge erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängnis und rechnete darauf 2 Monate Untersuchungshaft als verfügt an. —

Zeitz, 29. September. (Die Kriegsausschuh-Sitzung) welche am 25. September unter Teilnahme des Landrats hier tagte, lag eine Fülle von Arbeit vor. Nicht weniger als 250 Anträge auf Mietzuschuß für die Familien der Kriegsteilnehmer waren zu erledigen. Ganze 14 Anträge mit je 10 Mark Unterhaltung sind genehmigt worden. Einige Auskunftsmitglieder erkennen keine allgemeine Notlage an. Der Bürgermeister vertritt die übrigen Autokassen auf und macht falsche Eintragungen. Am 30. April wurde er aus dem Amt entlassen. Unzufriedenheit hatte man ihm nicht zugeraut, er hatte ein eigenes Haus und ein auskömmliches Einkommen. Er gibt an, er sei in leichtsinnige Gesellschaft geraten und habe dadurch viel Geld verbraucht. Der unterschlagene Betrag sei insgesamt aber nur auf 1000 Mark zu beziffern, möglicherweise auch, daß er höher gewesen sei. Der Schaden sei erledigt. Auf Grund der Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demzufolge erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängnis und rechnete darauf 2 Monate Untersuchungshaft als verfügt an. —

Zeitz, 29. September. (Die Kriegsausschuh-Sitzung) welche in den letzten Tagen voriger Woche vorgenommen wurde, hat wiederum ein erfreuliches Ergebnis gezeigt. Einige Geschworene haben wirklich mit Fleiß und Hingabe gearbeitet. Die Gediegenheit unter „Volksstimme“ wird allzeit anerkannt. Deshalb muß die Patole lauten: In jedes Haus die „Volksstimme“! —

Vereins-Kalender.

Erster Neue Reinickener Arbeiter-Fahrräderverein. Jeden

Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirsch“.

Wasserstände.

	+ bedeckt über.	- unter Null.	Gef.

Voranzeige!

Donnerstag, 1. Oktober

Eröffnung

meines

3342

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäfts.

Infolge außerordentlich geringer Unkosten werden meine Waren das erreichbar Vorteilhafteste darstellen.
Die überraschend große Auswahl bringt für Jeden Vieles.
Vom soliden bis zum flottesten Bekleidungsstück :
grundsätzlich nur Stoffe bewährter Güte.

Hans Herzberg
Schopenstraße 1a
an der Katharinenkirche.

ZENTRAL- THEATER

Nur noch
Mittwoch, Donnerstag:
Deutschlands Kriegsmacht
in Wort, Bild und Film
Beginn 8 Uhr.

Gefüche

Südwest 1. Nähe Friedensbrücke
Hörde, 3. Stock im Zubehör
Geschäft an dem Bahnhof bei Magdeburg.

Herr. Weißhaarbriketts

zu zwei einz. Dose (St. 3 25)

großer Umgang sofort billig zu ver-

kauen. Rosauer Straße 7.

neues Gebäude.

1442

Metalle zum Einschmelzen
kann

1748

Siedleranstalt, Scharnhorst 3.

Bill. Brennholz

verdorben, feucht
oder in Sand 5 25. 5 Sand 3 25.

Halberstädter Straße 20.

Witten 3165

Grüne Buch

A. Weber Nachf.

R. Becker, Schmiederei 9

Papier und Tücher

zu allen Zwecken leicht und
billig. Ewald Neukirch, Magdeburg.

Zimmer 2. Beginn 1824

Barthe leben, Frau Kochs

Magdeburg, weiter zu ber-

ichten. 1919 Fr. Eckert, Kleine Rünzstraße 4.

Die bei der Sonderfeier auf die Gründung der gesetzlichen
Sozial- und Sozialversicherung gewidmeten Spenden sind bestimmt worden. Es wird gebeten, die
Spendensteuer nach den sozialen einschlägigen Bezeichnungen an
die Sonderfeier im Domherrenhof zu leisten. Bei der Sonderfeier 5.8.

Witten 5165

Der Vorstand der Stadtverordneten der Stadt Magdeburg.

Magdeburg am 29. September 1919.

Der Vorstand der Stadtverordneten der Stadt Magdeburg.

Am 27. August starb in Feindesland den
Helden fürs Vaterland unser lieber, guter
Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der Dreher

Ottoschwinge

Musketier in der 7. Kompanie 49. Infanterie-

Regiments, im 23. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der

trauernden Hinterbliebenen

1951

Ottoschwinge und Frau

Emma geb. Großkopf nebst Kindern.

Berta Pieper als Braut.

Am 27. August starb mein
tragigster Bräutigam, der herzensgute Vater
meines Kindes, unser unvergesslicher Schwieger-
sohn und Schwager, der Dreher

Ottoschwinge

im 23. Lebensjahr.

1953

Die trauernde Braut

Berta Pieper nebst Kind, Eltern
und Geschwister.

Am 14. September starb in Frankreich den
Helden fürs Vaterland unser treues und un-
unterbrochen tätiges Mitglied, der Kollege

Paul Spieß

im 24. Lebensjahr.

Schmerlich bewegt, trauern wir mit den

Hinterbliebenen. Sein Andenken werden wir

stets in Ehren halten.

3208

Kraftsportverein Freiheit

Groß-Ottersleben.

Möbel-Transport

für Stadt und Land
sowie per Bahn ohne
Umladung

Wilh. Eigenwillig jun.
Halberstädter Straße 80
Fernsprecher 5314.

Möbeltransporte

mittels gepolsterter Verdeck-
Wagenwagen alter Größen über-

nommen billig

3151

Eros Funke, M. Budau

Freie Straße 25, Tel. 4400.

1.90 1.60 1.15 85 und

75

Lange & Münzer

Breiteweg 51—52.

Neuheit!

288

Neuheit!

Feldmützen für Knaben

feldgrau, in vielen Waffengattungen

1.90 1.60 1.15 85 und

75

Matrosenmützen

kleine, weiche Form, mit Schriftband

1.65 1.35 95 und

75

Fliegermützen

in marine Tuch und Halbtuch, mit Abzeichen oder
Schriftband . . . 2.15 1.85 1.65 1.45 und

135

Enorm große Auswahl in

Knaben- u. Mädchen-Südwestern

in Tuch, Samt, Plüscher und Rauhstoffen etc.

Rum aber

ist es Zeit, dass Sie die
seitliche, pfiffige, lädi-
tümliche Hausschlafanzüge
wieder probieren.

wollen wir

regelmäßig bewerben, je
weiter unten Sieger mit
neuer Wucht, damit sie
nicht zu stark nicht ver-
heben, dann können wir

sie dreschen.

Anna Losse

Spezial-Hausschlafanzüge

Werkstätte

Barthe leben, Frau Kochs

Magdeburg weiter zu ber-

ichten. 1919 Fr. Eckert, Kleine Rünzstraße 4.

Die bei der Sonderfeier auf die Gründung der gesetzlichen
Sozial- und Sozialversicherung gewidmeten Spenden sind bestimmt worden. Es wird gebeten, die
Spendensteuer nach den sozialen einschlägigen Bezeichnungen an
die Sonderfeier im Domherrenhof zu leisten. Bei der Sonderfeier 5.8.

Witten 5165

Der Vorstand der Stadtverordneten der Stadt Magdeburg.

Magdeburg am 29. September 1919.

Der Vorstand der Stadtverordneten der Stadt Magdeburg.

Am 27. August starb in Feindesland den
Helden fürs Vaterland unser lieber, guter
Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der Dreher

Ottoschwinge

Musketier in der 7. Kompanie 49. Infanterie-

Regiments, im 23. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der

trauernden Hinterbliebenen

1951

Ottoschwinge und Frau

Emma geb. Großkopf nebst Kindern.

Berta Pieper als Braut.

Am 27. August starb mein
tragigster Bräutigam, der herzensgute Vater
meines Kindes, unser unvergesslicher Schwieger-
sohn und Schwager, der Dreher

Ottoschwinge

im 23. Lebensjahr.

1953

Die trauernde Braut

Berta Pieper nebst Kind, Eltern
und Geschwister.

Am 14. September starb in Frankreich den
Helden fürs Vaterland unser treues und un-
unterbrochen tätiges Mitglied, der Kollege

Paul Spieß

im 24. Lebensjahr.

Schmerlich bewegt, trauern wir mit den

Hinterbliebenen. Sein Andenken werden wir

stets in Ehren halten.

3208

Kraftsportverein Freiheit

Groß-Ottersleben.

Die trauernde Braut

Berta Pieper nebst Kind, Eltern
und Geschwister.

Hermann Denneke, Ahendorf, tot; Wilhelm Bunge, Bellingen, Kreis Stendal, verw. 5. Kompanie: Otto Kunze, Hohenbodelben, tot. 7. Kompanie: Rudolf Hanjen, Magdeburg, tot. 9. Kompanie: Gustav Grünig, Bellheim, Kr. Halberstadt, verw. 11. Kompanie: Friedrich Schulz, L. Blüggen, Kr. Salzwedel, tot; Christian Tornow, Klein-Rosenburg, verw.

3. Garde-Regiment, Berlin. 3. Kompanie: Willi Maier, Leßdorff, Kreis Salzwedel, verw. (?) 9. Kompanie: August Koch, Hasseroode, verw. Otto Schreiber, Gatersleben, verw. Richard Nasten, Halberstadt, verw. 11. Kompanie: Franz Schulz, Seehausen, Kreis Barsinghausen, verw. August Schellhase, Magdeburg, tot. Gustav Fröde, Frankfurt, verw. Otto Niemann, Königsberg, Kreis Quedlinburg, verw. Wilhelm Kieke, Dobbrun, Kreis Osterburg, verw. Wilhelm König, Salzwedel, verw. 12. Kompanie: Gustav Schwieger, Miescherhorst, Kreis Gardelegen, verw.

Fußlager-Regiment Nr. 36, Halle a. d. S. 1. Bataillon, 1. Kompanie: Kurt Bellmann, Althensleben, Kr. Salbe, verw.; Martin Schulz, Barleben, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 49, Gneisenau. Otto Seidler, Magdeburg, tot. 6. Kompanie: Wilhelm Brodhahn, Magdeburg, verw.; Ernst Wedderich, Halberstadt, verw.; Paul Schäfer, Magdeburg, verw. 7. Kompanie: Hermann Wermuth, Magdeburg, verw.; Hermann Rettig, Loburg, verw. 8. Kompanie: Rudolf Monat, Kr. Dömitzleben, verw.; Wilhelm Gerisch, Westerhausen, vermischt; Wilhelm Klaßen, Magdeburg, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 62. 6. Kompanie: Johann Bartekko, Staßfurt, tot. 7. Kompanie: Ewald Schielecke (Dömitzleben, Kreis Neuhaldensleben) verw., Richard Kanert (Badingen, Kreis Stendal) vermischt.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M. Paul Stengel, Magdeburg, verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87 Mainz. Walther Vogt, Magdeburg, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 93, Dessau. Heinrich Bogler, Neuhaldensleben, verw.; Walter Stolle, Schönebeck, verw.; Reinhold Höfer, Staßfurt, verw.; Willi Johannes, Möckern, verw.; Friedrich Engelmann I. Alten, verw.; Friedrich Werner, Staßfurt, verw.; Willi Hoppe, Magdeburg, verw.; Fritz Bokemüller, Magdeburg, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 145, Magdeburg. 8. Kompanie: Muste, Walter Lührs, Hohenzollern, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 152. 12. Kompanie: Muskelier, Gotthilf, Friedrich Möllenbergs, Ummendorf, leichtb. Unteroffizier Otto Reinmund, Quedlinburg, leichtb.

Infanterie-Regiment Nr. 67. 6. Batterie: Kanonier Bohnhaffe, Harthe, schwerw.

gesen nahe bei Straßburg, der deutsche Ansturm auf Lütich gescheitert. Die französischen Grenzgeschütze tun Wunder und Krupps Kanonen sind alles Gerümpel. Und Spanien sendet Frankreich 400 000 Mann und Portugal erobert für England unsre Kolonien. Italien fällt Österreich in den Rücken. Die deutschen Kriegsschiffe im Mittelmeer werden dreimal versenkt und viermal gesunken, werden überall gesunken, in Messina und bei Gibraltar, in Messina und bei Malapan und in der Adria, bis sie wie Geisterschiffe im Marmarameer auftauchen.

So ging es einträchtig durch den Chor der griechischen und französischen Blätter, die man hier in die Hand bekam. Denn deutsche Zeitungen kamen nicht über die Grenze. Und was von Schimpf und Schande über Deutschland gesagt werden konnte, war täglich zu lesen: daß die deutschen Truppen desertierten und demoralisiert seien und unsagbare Greuel begingen, daß sie belgische Frauen und Kinder vor sich hertrieben, um sich vor feindlichem Feuer zu schützen. Wir nahmen dergleichen ja zunächst nicht ernst; aber wo die ganze Landeskresse mit Ausnahme einer Athener Zeitung, der „Republique“, Tag um Tag dieselbe Melodie sang, da wurde man schließlich nervös. In jenen Wochen banger Sorge haben wir wenig geschlafen und wenig gegessen, und Frauen gingen in Tränen umher...

Auf dem Konsulat hatte man in den ersten zwei Wochen keine Nachricht. Nur die Mobilmachungsorder war gekommen, und was dienstpflichtig war, ging mit den nächsten Schiffen über Piräus und Brindisi nach Deutschland. Es reisten auf ihnen auch viele Franzosen heim. Die griechischen Schiffe führten die französische Flagge am Masten, große Reden wurden bei der Abfahrt gehalten. Es gab viel Gerede von Gloria und Victoria, und man hat Vive la France! und Vive la Grèce! gerufen. Wir sind stiller gewesen. Wir haben unsren Leuten an Bord die Hand gedrückt und ein Gott befohlen geagt. Sie kamen zum Teil weit aus dem Innern Mazedoniens und von Serbien her; keiner hat sich der Pflicht entzogen.

Erstaunlich war uns die Haltung der griechischen Presse und des griechischen Volkes. Wenn man in Paris gelebt hätte, viel mehr Begeisterung für die Sache Frankreichs hätte man dort auch nicht gefunden. Und unsre Deutschen, die kleinen Leute zumal, hatten viel Bitteres von der einheimischen Bevölkerung zu hören: daß es nun ein Deutschland und ein Österreich nicht mehr geben werde, daß man sie beide in Stücke reißen werde. Es sagte mir mal ein resoluter Landsmann: „Und wenn es mich meine Stelle kostet, ich haue einmal einem von dem Feind ein paar herunter, daß sie merken, wie deutsche Schläge tun!“

Man muß ja zugeben, daß in Griechenland es auch Leute gibt, die die Bedeutung des Krieges für Griechenland wohl begriffen, die ein Verständnis dafür hatten, daß mit einem Sieg Russlands das Griechentum im ganzen Orient erbarmungslos den Slawen ausgeliefert sei. Aber ihrer sind wenige. Und von der Presse kann man vielleicht sagen, daß ein Teil mit französischem und serbischen Gelde gekauft ist und darum die Heze gegen Deutschland begann und nach erprobten Mustern von deutschen Orgien und Greueln bulgarischer Art redet und die Telegramme über deutsche Niederlagen selber fabriziert.

Gestlich kamen die ersten amtlichen Telegramme an das Konsulat über die Siege von Lütich und Mühlhausen, und wir wurden ruhiger. Aber Lütichs Feindseligkeit widerstand hier noch wechselseitig, und alle deutschen Nachrichten wurden energisch aus aller Welt demontiert, und als der große Sieg in Lothringen nicht mehr verborgen bleiben konnte, da mußten, um das moralische Gleichgewicht herzustellen, die Russen siegen, und sie siegten und waren heute in Österreich und hatten morgen Königsberg und übermorgen Danzig und Kosakenkönigreiche fürchten die Festung Thorn. Geographie ist ja hierzulande eine Wissenschaft, die nicht jedermann's Ding ist.

Wir haben auch jetzt noch keine Siegesfeire gefeiert. Unsre Gottesdienste blieben still, wer wollte jubeln, wo Söhne und Männer im Kriege waren und jeder Tag auch böse Nachrichten bringen konnte...

Ob in Kürze der Krieg hier ausbricht — Griechenlands Mobilisierung ist eigentlich fertig — und mit dann auch dies Land verlassen müssen, wer will es heute sagen? Ein großer Teil der Presse fordert zum Anschluß an die Entente auf, um Griechenland einen Teil von dem Rücken der deutsch-österreichisch-türkischen Erbherrschaft zu sichern. Es macht uns das Herz nicht schwer....

* * *

Notizen.

Der Kampf aus der Lust. Ein Zeppelinluftschiff unternahm nach Wolf in der Nacht zum Sonntag eine neue Streifzüge, ohne jedoch über Ostende zu kommen, und überflog Alost, Gent und Deynze, wo es um 1.30 Uhr fünf Bomber war. Darauf wandte sich das Luftschiff nach Thourout in der Richtung auf Courtrai und Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Osten ein. — Eine Dame lag — wie dieselbe Quelle berichtet — Sonntag vormittag 11 Uhr unter dem Schutz des Rebels über Paris und war in der Umgebung von Finsbury mehrere Stunden. Eine der in diesem Raum befindlichen Frauen glaubt, daß die Bomber für die Funkstation auf dem Gisselturn bestimmt waren. —

Die Kämpfe in den Karpathenpassen. Das Ungarische Korrespondenzbüro ist von kompetenter Seite erwähnt worden, folgendes bekanntzugeben: Beim Uzioter Pas stand gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Malomréi zwischen Szentes und Santos zurückgeschlagen wurde. Im Marosmáter Komitat sind bei Somogy ebenfalls Blankeleien mit den dort angestellten russischen Truppen und unsren zum Grenzschutz befohlenen Leuten im Gange. Von Munkacs und Huszt sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die unsren zu unterstützen. —

Kolonialpläne. Das Reutensche Bureau meldet aus Pretoria vom 24. September: Die Polizei station Rietfontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung, etwa 200 Mann stark, genommen. — Es handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Station Rietfontein, die häufig von Keetmanshoop liegt. — Der französische Kolonialminister Augagneur teilte im Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot Surprise während der Operationen gegen Cameroun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt habe. Cocobeach ist der frühere Name der Station Ufoko im deutschen Mum-Gebiet, die durch den Vertrag von 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde. —

Schlüsselung der Dardanellen. Die Dardanellen wurden für jeden Verkehr durch Kremlinen abgesperrt. —

* * *

Dampfschiff noch im Tode.

Tragische Enden aus den Kämpfen an der Matne erzählt Lucio Parzini in seinen Briefen, die im „Corriere della Sera“ erschienen. Er hat am 12. September Chamberlain die Spuren des Kampfes, die er sah, zeugen von der Entsetzung, mit der auf beiden Seiten gebrüllt wurde; sie lasen aber auch deutlich erkennen, daß die deutschen Truppen, wie es aus unsrer offiziellen Meldungen hervorging, angeföhrt einer Übermacht in Ordnung zufügten würden. Der Anblick der Toten läßt in dem Juiliener ein Gefühl der Angst vor der Ordnung und Disziplin, in der die deutschen Truppen kämpften, aus.

Längs des Randes der Straße von Etapone, erzählt Parzini, bietet sich eine Episode des Kampfes von Mann gegen Mann, die von den Leichen erzählt wird. Eine Schar Deutscher, die vereinzelt geblieben war, batte zwischen den beiden Straßenecken eine Baracke gemacht und unterhielt dort, zwischen den beiden Straßenecken eingetragene, ihr Feuer. Sie konnten sich nicht mehr zurückziehen. Sie leistete Widerstand, solange sie verfügte; der letzte französische Tod liegt 3 Meter von ihr entfernt.

Dann ging der Sturm vorüber und stieß sie zu Boden. Von Feuerkugeln durchbohrt liegen die deutschen Soldaten in einer Reihe in der Verblutung. Verdegene Bajonette, zerstörte Gewehre zeugen von der Gewalt des wilden und verzweifelten Kampfes. Als erster in der Reihe liegt der Sergeant, der sie führte. Es scheint, als ob er im Tode noch seine Befehle gäbe. Eine andre Gruppe von Leichen steht südlich um den Leichnam eines Offiziers. Der Rückzug wurde durch das Opfer der aufeinanderfolgenden kleinen Trupps gedeckt.

Wie die Toten einander ähnlich sind! Nur die Uniform unterscheidet sie. Es ist eine Art Brüderlichkeit unter den gefallenen Feinden. Jeder tote Deutsche hat seinen Dienst noch sind gefangen; die deutschen Heere im Elsass geschlagen, die Fran-

zosen nahe bei Straßburg, der deutsche Ansturm auf Lütich gescheitert. Nichts geriet beim Fallen in Unordnung. Gürtel, Patronentasche, Degenscheide, Ausrüstungsstücke aller Art, zusammengeklaut Decken, Zeltsteinwand, alles grau und an Ort und Stelle zurückgelegt, zugeschnallt oder geschmiedet, scheint unzertrennlich zum Körper zu gehören. Nicht einmal der mit einer Hülle bedeckte Sturmhelm fiel herab oder trennte sich vom Haupfe. Während die toten Franzosen die Wut des Angriffs vertraten, zeugten die toten Deutschen von Ordnung und Disziplin. —

* * *

Dampfschiff noch im Tode.

England in Ägypten.

Eine in vielen tausend Exemplaren verbreitete Sonderausgabe der angesehenen arabischen Zeitung „Al-Ahli“ berichtet, wie Wolfs Bureau berichtet: Die englische Regierung hat Ägypten vollständig isoliert und nutzt es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abschneiden. Alle Personen und Gruppen des Landes werden auf das strengste bewacht, viele in Gefangenschaft gehalten. Eine Reihe von Offizieren und Beamten des Landes sind verschwunden, die dem Absatzkreis treu geblieben sind, wurden aus dem diplomatischen Corps ausgewichen. Indische Truppen sind nach Ägypten gebracht worden. Es handelt sich um England, das alle Verträge der Welt verletzt und sich die edle Post des Schatzes der Ehre und Rechte der Völker annehmen möchte. Ägypten schreibt ganz und gar der Türkei. England hat es zu räumen. England, der größte Feind des Islam, das seit 50 Jahren die schwersten Misshandlungen gegen Ehre und Ansehen des Moslems verübt hat, soll und wird jetzt seinen Zorn finden.

Camerun besiegt.

W. T. B. Paris, 29. September, nachmittags. (Richtamtlich.) Aus Borodino wird gemeldet: Eine französische und englische Expedition, die von englischen und französischen Kriegsschiffen begleitet war, besonders von dem englischen Kreuzer „Gambier“ und dem französischen Kreuzer „Duguay“, landete in Camerun. Duala wurde von einer Gruppe besetzt.

Das die offene Hafenstadt dieser Kolonie gegen überlegene feindliche Kräfte nicht zu halten vermöchte, was von voraussern anzunehmen. —

GEBR. BARASCH

AUSNAHME-ANGEBOTE

FÜR DEN UMZUG!

GARDINEN

3 Serien Schleier-Gardinen
ganz besonders preiswert Serie 1 Meter 95 Serie 2 Meter 75 Serie 3 Meter 42,-

3 Posten Künstler-Gardinen
2 Schals und 1 Querbehang 7.75 6.45 5.75

Allover-Nets Meter 1.95 1.45 1.15 75 65,-

Tüll-Bettdecken 11.50 8.75 6.95 bis 2.25

Rouleaustoffe
in altgold, elfenbein, reseda Meter 78 68 45,-

TEPPICHE

	Größe cm 150×190 bish. 11.25	Größe cm 165×225 bish. 18.50	Größe cm 195×265 bish. 25.50	Vorlagen bish. 2.25	bish. 2.75
Qualität D Perser u. Blumenmuster	8.95	14.50	22.50	1.95	2.45
Qualität J moderne Muster in feinen Farben	12.50	20.50	28.50	37.50	3.10
Qualität S in sparten Farben, grau, beige, gold usw.	16.50	26.50	36.50	4.10	
Qual.Bouclé Ia. außerordentlich solide und hellebare Qualität	170×240 bisher 29.50	160×230 bisher 29.50	190×280 bisher 42.50	250×350 bisher 43.50	50×100 bisher 67.00
Wollperser hervorrag. Nachbildung orientalischer Teppiche mit Fransen	26.50	38.50			54.00
	200×300 bisher 64.00	250×350 bisher 98.00	90×180 bisher 18.50	90×360 bisher 34.00	Verbindungsstücke
	55.00	85.00	15.50	29.50	

Steppdecken

Maschinen-Steppdecken 13.65
doppelseitig Handstepperei versch Farben 19.50

Feld-Bettstellen
mit guter Polsterung
6.50 10.25

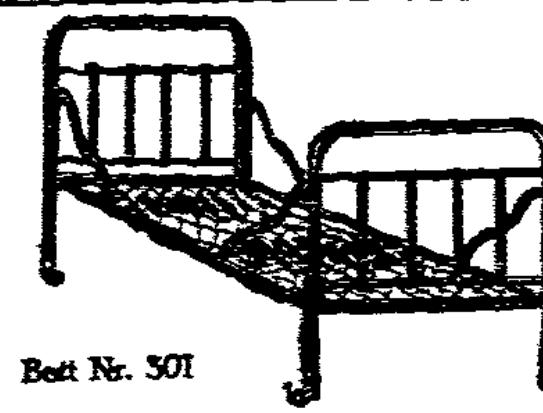
CHAISELONGUES

Molton- oder Gobelinsbezug 22.00
Chaiselongue-Decken, schwere Qualität 10.50 8.25
Chaiselongue-Rückwände mit Fransen 5.75
Sößschoner in großer Auswahl 4.25 3.50 1.75 1.45 95,-

Tischdecken

in Tuch und Filztuch 7.25 5.25
5.75 2.45 in Plüscht u. Velvet
14.50 bis 10.25 7.50 4.25

EISERNE BETTSTELLEN



Bett Nr. 301

Reform-Bettstelle, schwarz oder weiß lackiert, Nr. 301, mit Stahlfedermatratzen, auf Rollen 80×185 cm groß 15.50

Eisen-Bettstellen braun, mit Bandeisen-Längs- und -Quergurten

5.95

Eisen-Bettstellen braun, mit doppeltem Spiralfederboden und Kopferhöhung

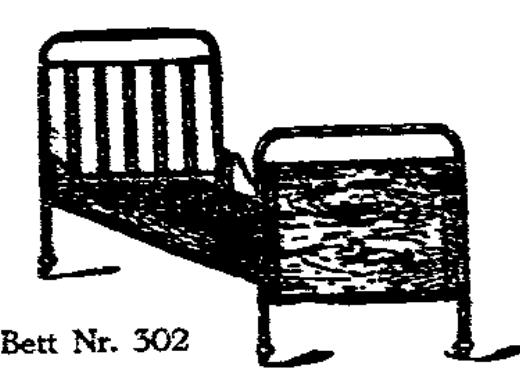
7.25

Eisen-Bettstellen mit doppeltem Spiralfederboden, Kopferhöhung, Fußteil mit Drahtsch., schwarz

9.75

Eisen-Bettstellen Ersatz für Reformbett, Stahlrohrbogen, Doppelspiralfederboden, auf Rollen

15.75



Bett Nr. 302

Reform-Bettstelle Nr. 302, Matratze m. 4 Galerien, Stahlzugfedern, auf Rollen, schwarz oder weiß, ohne Fußbrett 19.50

Kleinmöbel

Wandschalter	2.95	1.65	95	75	45,-
Garderobenhaken mit schweren Haken	75	65	45	35,-	
Garderobenhaken mit vernickelten Haken 1.75 1.55 1.10 75,-	1.75	1.55	1.10	75,-	
Paneele, mit aufbaum	9.50	bis 2.95	1.65	95	45,-
Bettenschränke	11.50	bis 4.45	3.45	2.75	2.00
Bettenschränke mit Messingplatte	35.00	bis 5.50	2.95		
Servierschränke	15.00	13.50	9.85	7.85	
Erker- oder Noten-Etagere	12.50	10.50	7.85	5.50	2.25
Büromöbel	11.50	7.65	5.45	5.15	3.95

Messing-Möbel

Noten-Etagere 19.50 17.50 15.00 12.00
Tische 45.00 bis 27.50 21.50 15.00

ÖLGEMALDE

45.00 65.00 bis 225.00

KLUBSESSEL

75.00 79.50 125.00

Gardinen-Zubehör

Zugseilezangen, verstellbar, komplett	70	45	38,-
Storeszangen, verstellbar, komplett	80	55	40,-
Eisenstangen, verstellbar, komplett	1.00	85	60,-
Gardinenleisten	58	50	45
Holz-Portierenstangen, komplett	3.95	2.95	1.95
Messing-Portierenstangen, 50 mm, komplett, mit Ringen und Säcken	4.00	3.75	3.25
Stangen für Scheibengardinen	18	12	8
Spannen für Scheibengardinen	30,-		
Gardinen-Rosetten, Holz	25	14	9,-

FELDPOSTBRIEF-PACKUNGEN

2 Teile Schokolade, 1 Lebkuchen und Pfefferminz im Karton 70,- 20,- Porto
3 Paar Schweißsöckchen, im Karton 1.60 20,- Porto
1 Paar weiß-woll. Radlersocken, im Karton 1.50 20,- Porto
2 Paar Feuchtschärpe, im Karton 1.40 20,- Porto
1 K. Röschkasse in deutscher Flagge, im K. 95,- 20,- Porto
2 Paar Schweißsöckchen, im Karton 1.60 1.60 20,- Porto

1 Paar Wollsocken, reine Wolle, im K. 1.55 20,- Porto
1 Lungenstrampler, im Karton 1.75 20,- Porto
1 Seidenschal, 1 St. Seide, 1 Tübe Zahncreme und 1 Zahnbürste, im Karton 80,- 20,- Porto
10 Zigaretten, in Taschenetui, im Karton 45,- Porto
20 Zigaretten, lose verpackt, im Karton 95,- Porto
5 Zigaretten, im Karton 4,- 35,- 30,- Porto

5 Zigarren, im Karton 80 55 45,- portofrei
1 Militär-Binde, feldgrau, im Kuvert 55,- portofrei
1 Offizier-Binde, feldgrau, im Kuvert 75,- portofrei
1 Normal-Unterjecke, im Karton 1.45 20,- Porto
1 Seidenschal und 1 Gummitischwamm, im Karton 35,- portofrei
1 Rasierapparat mit Seife u. Pinsel, im Kart. 1.45, 20,- Porto